

# Magazin für ev. = luth. Homiletik und Pastoraltheologie.

## HOMILETIC MAGAZINE.

---

41. Jahrgang.

Oktober 1917.

Nr. 10.

---

### Predigtstudie über Luk. 9, 57—62.

(Für den 22. Sonntag nach Trinitatis.)

Von drei Begebenheiten erzählt uns unser Text. Sie hängen alle drei eng zusammen; alle drei handeln von der Nachfolge des HErrn. Die beiden ersten Berufungen berichtet uns auch der Evangelist Matthäus (Matth. 8, 19 ff.), die dritte finden wir bei Lukas allein ausgezeichnet. Matthäus und Lukas erzählen diese Geschichten nicht in demselben Zusammenhang. Nach Lukas haben sich diese Begebenheiten ereignet, als sich der HErr auf seiner letzten Reise nach Jerusalem befand. Matthäus setzt sie viel früher im Leben Jesu an. Es ist für die Predigt über diesen Text von geringerer Wichtigkeit, auf die Frage näher einzugehen, wer von den beiden Evangelisten hier die genaue chronologische Reihenfolge eingehalten hat. Die Exegeten sind auch hier sehr verschiedener Meinung. Mir will es scheinen, als ob Lukas die rechte chronologische Ordnung einhält. Jesus befand sich damals auf seiner letzten Wanderung nach Jerusalem zu seinem Leiden und Sterben. Nicht auf dem kürzesten Wege begab er sich dorthin, sondern zog zunächst an der Grenze von Galiläa und Samaria entlang bis an den Jordan und durchwanderte dann noch die Ostjordanländer. Der HErr hatte seine Wanderung angetreten, er hatte sein Angesicht gewandt, nach Jerusalem zu wandeln (Luk. 9, 51). Gleich am ersten Tage wohl machte er üble Erfahrungen. Die Einwohner eines Fleckens, in dem er übernachten wollte, verweigerten ihm die Aufnahme, „weil er sein Angesicht gewendet hatte, zu wandeln gen Jerusalem“ (B. 53). Der Haß, die Abneigung der Samaritaner gegen die Juden machte sich geltend. In fleischlichem Eifer wollten die beiden Apostel Jakobus und Johannes Feuer vom Himmel auf diese Leute regnen lassen; aber der HErr wehrte ihnen und sprach: „Des Menschen Sohn ist nicht kom-

men, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten“ (B. 56). In einem andern Dorf hatte Jesus dann die Nachtruhe gefunden. Und nun setzt die Erzählung unsers Textes ein.

„Es begab sich aber, da sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wo du hingehst. Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege.“ B. 57. 58. Von jenem zweiten Dorf war der Herr wieder aufgebrochen, er befand sich wieder auf der Wanderung, auf dem Wege. Der Herr war wohl mit seinen zwölf Aposteln nicht allein. Matthäus sagt uns von dem zweiten der Leute, von denen hier die Rede ist, daß er ein Jünger Jesu war; er deutet es auch von dem ersten an, und wahrscheinlich war das auch bei dem dritten der Fall. Es stand also wohl so, daß nicht nur die Apostel damals bei dem Herrn sich befanden, sondern noch eine größere Anzahl aus dem weiteren Kreise seiner Jünger, deren es ja damals eine bedeutende Menge gab, besonders wohl in Galiläa. Unmittelbar nach unserm Text berichtet uns ja Lukas, daß der Herr aus diesem Jüngerkreis siebenzig aussanderte und sie vor sich her sandte, das Reich Gottes zu verkündigen in allen Städten und Orten, da er wollte hinkommen (10, 1). Gewiß hat der Herr mit seinen Jüngern, die ihn begleiteten, über diese Aussendung geredet, und es mag sein, daß gerade durch diese besondere Aussendung diese drei Begebenheiten hervorgerufen wurden. Der Herr redete mit seinen Jüngern über diese Sache, und da trat alsbald einer aus der ganzen Schar hervor, zeigte seine Bereitschaft an und sprach zu dem Herrn: „Ich will dir folgen, wo du hingehst.“

Lukas gibt uns nicht weiter an, wer dieser Mensch war, der den Herrn anredete; Matthäus dagegen berichtet hier etwas genauer. Er sagt uns, daß dieser Mensch ein Schriftgelehrter war (8, 19). Er war ein Lehrer in Israel, der in der Heiligen Schrift wohl bewandert war. Aus B. 21 in dem Bericht des Matthäus können wir schließen, daß er ein Jünger Jesu war. Er gehörte dem weiteren Jüngerkreise an. Er hatte wohl schon früher den Herrn gesehen, hatte seinen Predigten gelauscht, hatte seine Wunder und großen Taten beobachtet. Er war ein Schriftgelehrter, er kannte sehr wohl die Weissagungen der Propheten vom Messias, und indem er nun das, was er von Jesu sah und hörte, mit dem verglich, was die Propheten von dem Messias verkündigt hatten, war er durch Gottes Gnade zu der Erkenntnis gekommen, daß dieser Jesus von Nazareth der von den Propheten geweissagte Messias sein müsse. So war er Jesu Jünger geworden, nicht einer von den Zwölfen, die ihm immer nachfolgten, aber doch sein Jünger. Er war einer der wenigen Schriftgelehrten, die den Messias gefunden hatten.

Dieser Schriftgelehrte trat also an den Herrn heran und sprach zu ihm: „Ich will dir folgen, wo du hingehst.“ Damit



wollte der Schriftgelehrte nicht seinen Entschluß kundtun, überhaupt Jesu Jünger zu werden. Das war er ja schon, vielleicht schon längere Zeit. Er erklärte seine Bereitschaft, nun auch Jesu immer nachzufolgen, ihn, wie die Zwölfe, auf seinen Wegen und Wanderungen immer zu begleiten. Seinen Beruf, seine Familie und seine Freunde wollte er verlassen, um mit Jesu das Land zu durchwandern, seinen Reden zu lauschen und sich ganz in seinen Dienst zu stellen. Matthäus berichtet uns, daß der Schriftgelehrte den Herrn mit „Meister“ angeredet habe. Er, der auch ein Meister in Israel war, ein gelehrter Mann, hatte in Jesu seinen Meister erkannt. Er will sagen: Du bist ein Meister, ein Lehrer, von Gott gekommen, das habe ich aus deinen Worten und Taten erkannt. Niemand hat mir solche Aufschlüsse über Gott und göttliche Dinge gegeben als du. So will ich nun auch ganz dein Schüler sein, dir auf allen Wegen folgen, woimmer auch du hingehen magst, und wenn dein Weg auch in mancherlei Leiden und Entbehrung führt, wenn er auch mancherlei Entsagung und Selbstverleugnung fordert. Dir will ich mein ganzes Leben weihen. Seine Worte klingen ähnlich wie die, welche einst Jthai dem David zugerufen hatte: „So wahr der Herr lebt, und so wahr mein Herr König lebt, an welchem Ort mein Herr, der König, sein wird, es gerate zum Tod oder zum Leben, da wird dein Knecht auch sein.“ (2 Sam. 15, 21.) Es war ein schöner Entschluß, den dieser Mensch gefaßt hatte, und er meinte es ohne Zweifel auch redlich mit seinen Worten. — Wie der Schriftgelehrte zu diesem Entschluß, Jesu nachzufolgen, kam, wird uns nicht berichtet. Vielleicht war er Zeuge der Worte des Herrn gewesen, die er zu Jakobus und Johannes geredet hatte, da er sie strafte über ihren unzeitigen, fleischlichen Eifer, Feuer vom Himmel herabregnen zu lassen über die Bewohner jenes Fleckens, die den Herrn nicht aufnehmen wollten. Vielleicht hatte das barmherzige Wort Christi: „Des Menschen Sohn ist nicht kommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten“ einen besonders tiefen Eindruck auf ihn gemacht; vielleicht war es ein anderes Wort des Herrn gewesen, das sein Herz tief bewegt hatte: plötzlich war der Entschluß, nun dem Herrn nachzufolgen, sich in seinen besonderen Dienst zu stellen, in seiner Seele aufgestiegen, und ohne weiteres Nachdenken hatte er dem Herrn seinen Entschluß kundgetan. Als der Herr von einer besonderen Aussendung einer größeren Anzahl seiner Jünger redete, da war er sofort bereit, ohne erst genau die Folgen zu überlegen, sich ganz in Jesu Dienst zu stellen.

Was antwortete der Herr? Wir sollten meinen, er hätte sich von Herzen über diesen Menschen gefreut, seinen Entschluß gelobt und ihm die Erlaubnis erteilt, ihm, dem Herrn und Meister, nachzufolgen. Oder sah etwa der Herr, der Herzenskundiger, daß der Schriftgelehrte es nicht redlich meinte, daß seine Rede nur Heuchelei war, daß er nur den Herrn begleiten wollte, um etwa auszuspähen, was seinen Feinden

nützen könnte? Gewißlich nicht; dann hätte sicherlich der Herr ihn ganz anders geantwortet, dann hätte er mit ernstern Worten sein Vorhaben zurückgewiesen und seine Falschheit aufgedeckt. Das tat der Herr nicht; er sah, daß der Mensch es redlich meinte. Der Herr hat sich über den Entschluß dieses Menschen auch gewißlich gefreut. Und doch hat er ihn nicht ohne weiteres angenommen. Warum nicht? Das ersehen wir aus der Antwort des Herrn. Er sprach zu dem Schriftgelehrten: „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege.“ Der Herr weist den Schriftgelehrten darauf hin, was es kostete, ihm nachzufolgen; er weist ihn hin auf die vielen Entbehrungen, die ihn in seiner Nachfolge erwarteten. Er weist ihn hin auf seine Armut, auf die stete Unruhe in seinem Leben, daß er, des Menschen Sohn, der geweißsagte Messias, ein schwereres Los habe als selbst die Tiere des Feldes, die Füchse und Vögel, die doch Wohn- und Bleibestätten hätten. Er habe nicht, da er sein Haupt hinlege, nichts, das er sein eigen nennen könne. Der Herr hatte erkannt, daß dieser Mensch seinen Entschluß nicht wohl überlegt hatte, daß er nicht bedachte, was von ihm werde gefordert werden, wenn er seinen Entschluß ausführen würde. Es war eine plötzliche Begeisterung, die über ihn gekommen war, die ihn bewog, dieses Gesuch an den Herrn zu richten. Nicht ruhige Überlegung der Folgen, sondern eine flüchtige Aufwallung seines Gefühls hatte ihm diese Worte eingegeben. Und darum warnt ihn der Herr. Er will ihm sagen: Bedenke wohl, was du tust, was es heißt, mir nachzufolgen! Nicht irdische Bequemlichkeit, nicht Reichtum und Ehre und Ansehen wird dir zuteil werden, sondern viel Unruhe, viele Entbehrungen, manche Schande und Armut. Du folgst ja des Menschen Sohn, dem, der den Tieren des Feldes und den Vögeln unter dem Himmel nicht gleichsteht in diesen Dingen, der keine bleibende Statt auf dieser Erde hat, der ruhelos, arm und verachtet dies Land durchzieht, dem Volk das Evangelium vom Reich zu verkündigen. Das wird auch dein Los sein. Darum sieh wohl zu, was du unternimmst! — Wir hören nichts davon, was dieser Schriftgelehrte getan, ob er den noch dem Herrn gefolgt ist oder davongegangen ist. Wahrscheinlich war das letztere der Fall. Traurig ist er wohl davongegangen wie jener reiche Jüngling, der auf seine reichen Güter um des Herrn willen nicht verzichten mochte. — Es finden sich auch in unsern Tagen noch gar manche, die diesem Menschen gleichen. Es gibt gar manche, die hören das Evangelium, und sie werden von dem Evangelium ergriffen. Mit Begeisterung wenden sie sich Jesu zu, ihr Gefühl wird hingerissen von dem, was sie von Jesu, dem Heiland, und seinem Opfer für die Welt hören, sie sind sofort bereit, gar manches für ihn zu tun, für ihn auch etwas zu opfern; aber es geht nicht tief, es ist bei ihnen eine oberflächliche Begeisterung. Der Glaube hat nicht tiefe Wurzeln



geschlagen. Wenn sie merken, was es eigentlich heißt, Jesu nachzufolgen, daß man in der Nachfolge Jesu sich selbst verleugnen, sein Kreuz täglich auf sich nehmen muß, dann verfliegt ihre Begeisterung gar bald, dann wenden sie dem Heiland den Rücken zu. Solche Leute gleichen dem steinigen Boden, auf dem der gute Same des Wortes Gottes keinen tiefen Grund findet. Der Glaube geht rasch auf und scheint vielversprechend zu sein, aber wenn die Sonne der Anfechtung heiß scheint, dann vertrocknet die zarte Pflanze. In der Hitze der Anfechtung fallen solche Leute häufig schnell wieder ab. Darum stellt der Herr es seinen Jüngern so oft vor, wie schwer es ist, ein Christ, ein Jünger Jesu, zu sein und zu bleiben, auf wieviel man da verzichten muß, zuweilen gerade auf die Dinge, die uns, unserm Fleisch, die liebsten und angenehmsten sind.

„Des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege.“ Welch ein ergreifendes Wort in dem Munde unsers Herrn und Heilandes! So spricht der, der da reich ist an allen Gütern, dem Himmel und Erde gehört. Er ist ja der einige, allreiche Gott selbst, von dem der Psalmist sagt: „Die Erde ist des Herrn, und was drinnen ist, der Erdboden, und was drauß wohnt. Denn er hat ihn an die Meere gegründet und an den Wassern bereitet“ (Ps. 24, 1. 2), der von sich selbst bezeugt durch den Mund des Propheten: „Mein ist beide Silber und Gold, spricht der Herr Zebaoth“ (Hagg. 2, 9). Und dieser große, reiche Gott ist so arm geworden, daß er kein Fleckchen dieser Erde, die er selbst geschaffen hat und erhält mit seinem kräftigen Wort, sein eigen nennen kann. Selbst im Tode hatte er nicht, wo er sein müdes Haupt hinlegen konnte; im fremden Grabe mußte man ihn zur Ruhe betten. Er ward arm um unsertwillen, daß wir durch seine Armut reich würden, ewig reich in Gott, reich an den himmlischen Gütern, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. So sollen auch wir gesinnt sein, wie Jesus Christus auch war. Darin besteht seine Nachfolge, daß wir durch seine Kraft und Gnade, aus herzlicher Dankbarkeit gegen ihn bereit sind, auch so uns selbst zu verleugnen, alles zu opfern um seines und um der Brüder willen. Er muß immer mehr unser höchstes Gut werden, daß wir in ihm unsern Trost und unser Teil suchen und finden und, um ihn zu haben, nichts fragen nach Himmel und Erde. Kein Mensch, kein Jünger Jesu wird hierin seinem Meister gleich; aber wir jagen ihm nach, ob wir's ergreifen möchten, nachdem wir von Christo Jesu ergriffen sind. In seiner Kraft wird es uns immer besser gelingen, daß wir auch in diesem Stüd wachsen. Das lehrt uns diese erste Begebenheit, daß wir wohl bedenken sollen, was es heißt, Jesu nachzufolgen, daß wir in seiner Nachfolge rechten Ernst beweisen. Nur der, welcher recht erkannt hat, was sein Heiland ihm ist, was er an ihm hat, eben den Heiland, der ihn vom tiefen Elend der Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels erlöst hat, der wird auch mit Ernst danach trachten, Jesu

Fußtapfen zu folgen und ihm ähnlich zu werden, der findet auch in ihm und seinem Wort die rechte Kraft dazu.

„Dieser erste ist somit ein Bild aller derer, die einen Eindruck von der Liebe Jesu und der Herrlichkeit des Reiches Gottes empfangen haben, und die, da sie weder sich selbst (die Macht des Fleisches usw.) noch die ernstesten Forderungen des wahren Christentums kennen, im ersten Feuer der Begeisterung alles Gute geloben und zu jedem Opfer des Glaubens bereit sind. Bei aller Anerkennung ihres redlichen Eifers sind sie vor übereilem Handeln zu warnen; es ist ihnen die enge Pforte nicht weiter zu machen, sondern die ganze Selbst- und Weltverleugnung, die Jesu Nachfolge fordert, und die mancherlei Anfechtung und Trübsal, die sie mit sich bringt, vorzustellen. Das ‚Es kostet viel, ein Christ zu sein‘ muß ihnen gezeigt werden. Die Art, wie dies geschieht, muß zugleich ausschließen, daß sie dadurch von Christo für immer abgestoßen werden.“ (Mayer, Die neuen evangelischen Perikopen, S. 809.)

„Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, daß ich zuvor hingehe und meinen Vater begrebe. Aber Jesus sprach zu ihm: Laß die Toten ihre Toten begraben; gehe du aber hin und verkündige das Reich Gottes!“ B. 59. 60. Das ist die zweite Geschichte, die unser Text berichtet. Matthäus leitet diese Berufung also ein: „Und ein anderer unter seinen Jüngern sprach zu ihm.“ Wir sehen daraus, daß auch dieser, den der Herr selbst in seine engere Nachfolge berief, ebenso wie der Schriftgelehrte, schon vorher ein Jünger Jesu war, daß er in Jesu seinen Herrn und Messias erkannt hatte, aber bisher noch nicht in die nähere Nachfolge des Herrn berufen war wie die Apostel. Er gehörte also dem weiteren Jüngerkreise des Herrn an. Lukas berichtet uns, daß der Herr selbst diesen Menschen aufgefordert habe, ihm nachzufolgen. Bei Matthäus finden wir diese Aufforderung nicht ausdrücklich erwähnt, aber es geht auch aus seinem Bericht hervor, daß der Herr ihn aufgefordert haben müsse. — So lautete der Befehl des Herrn an ihn: „Folge mir nach!“ Damit wollte der Herr nicht sagen, daß dieser Mensch sein Jünger werden, das Evangelium annehmen sollte — ein Jünger des Herrn war dieser Mensch ja schon —, es handelte sich hier um einen besonderen Dienst, den er dem Herrn leisten sollte. Der Herr forderte ihn mit diesen Worten auf, seine bisherige Beschäftigung, sein Amt, seine Familie, seine Freunde zu verlassen und, wie der Heiland weiter sagt, hinzugehen und das Reich Gottes zu verkündigen. Er sollte ein Prediger des Reiches Gottes werden. Vielleicht wollte ihn der Herr mit den siebenzig andern Jüngern aussenden, von denen im zehnten Kapitel, unmittelbar nach unserm Text, die Rede ist. Nicht selbst hatte dieser Mensch sich dem Herrn angeboten, er hatte ruhig gewartet, bis sein Heiland ihn rief. — Der Herr beruft seine Jünger auch jetzt noch vielfach zu besonderem Dienst durch allerlei besondere Umstände, die an sie herantreten, sei es, daß er sie haben will zum besonderen Dienst am



Evangelium, sei es, daß er andere besondere Dienste und Opfer von ihnen fordert. Wenn wir erkennen, daß unser Heiland uns ruft, dann gilt es, daß wir ihm folgen.

Wie stellte sich dieser Mensch zu dieser Aufforderung seines Heilandes? Wir lesen: „Er sprach: Herr, erlaube mir, daß ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe!“ Er schlägt also die Aufforderung seines Herrn keineswegs ohne weiteres ab, weist seinen Ruf nicht zurück. Er erkennt ja in Jesu seinen Herrn, er nennt ihn so ausdrücklich. Er bittet ihn um Erlaubnis, erst noch etwas anderes tun zu dürfen. Er gesteht dem Herrn also das Recht zu, über ihn nach seinem Gefallen zu verfügen. Er ist bereit, dem Herrn zu folgen, sich in seinen besonderen Dienst zu stellen, aber er hat doch ein Bedenken. Er bittet den Herrn, ihm zu erlauben, seinen Vater, der wohl eben gestorben war, zu begraben. Das war doch gewiß, wie wir meinen sollten, ein sehr billiges, ein berechtigtes Verlangen. Das erforderte doch schon die bürgerliche Ehrbarkeit, das erforderte doch noch mehr das vierte Gebot, daß der Sohn dafür Sorge trug, daß seinem Vater ein ehrliches Begräbniß zuteil wurde! Hätte er nicht die kindliche Pietät verletzt, wenn er sich nicht hätte darum bekümmern wollen? Sollten wir nicht meinen, daß der Herr die Bitte dieses Mannes ohne weiteres gewährt hätte? Und doch antwortet der Herr also: „Laß die Toten ihre Toten begraben; gehe du aber hin und verkündige das Reich Gottes!“ Der Herr schlägt also seinem Jünger seine Bitte ab. Er soll die Toten ihre Toten begraben lassen und tun, was sein Heiland ihm sagt. Und der Herr begründet auch seine Weigerung. Die Toten sollen ihre Toten begraben. Unter den Toten sind natürlich nicht leiblich, sondern geistlich Tote zu verstehen. Der Herr will dieses sagen: Du meinst, es sei jetzt deine Hauptaufgabe, deinen Vater zu begraben. Dieser Sohnespflicht müsse auch meine Aufforderung weichen. Aber das ist nicht der Fall. Bedenke, es gibt in deiner Familie noch andere, die diese Aufgabe erfüllen können und werden. Diese Leute sind noch geistlich tote Menschen, die noch nicht ihr Heil in mir gefunden haben. Aber obwohl sie geistlich tot sind, so können sie doch die leiblich Toten beerdigen und ihnen die letzte Ehre erweisen, auch wenn du nicht dabei bist. Ganz anders steht es mit dem Werk, zu dem ich dich rufe. „Du aber“ — der Herr setzt das „du“ voran, dadurch tritt es in starken Gegensatz zu den „Toten“, die er die Toten begraben lassen soll. Bei dir steht es durch Gottes Gnade anders. Du gehörst nicht mehr zu den Toten, du hast mich im Glauben als deinen Heiland erkannt, dadurch bist du wiedergeboren, geistlich lebendig geworden. Ich weise dir ein Werk zu, das geistlich tote Menschen nicht ausrichten können, diese Aufgabe, das Reich Gottes zu verkündigen. Und dies Werk leidet keinen Aufschub. Darum laß nur die Toten ihre Toten begraben, was sie sehr wohl ausrichten können und werden; du aber, der du geist-

lich lebendig bist, gehe ohne Verzug hin zu dem Werk, dazu ich dich sende, gehe hin und predige das Reich Gottes, dies Werk, das so viel wichtiger ist als Tote begraben, da es der verlorren Welt das Leben bringen soll, das Leben in Gott, dies Werk, das nicht in Sünden tote Menschen ausrichten können, sondern nur geistlich lebendige. Nicht zum Begraben von Toten, sondern zum Lebendigmachen der Toten durch die Predigt des Evangeliums war dieser Mensch von seinem HErrn berufen. Der HErr will also keineswegs sagen, daß Christen unter gewöhnlichen Umständen nicht für das Begräbniß ihrer Lieben sorgen sollen, selbst wenn diese auch noch zu den geistlich Toten gehören. Er hebt das Verhältnis des Sohnes zum Vater, wie es das vierte Gebot feststellt, nicht auf. Er will diesem Menschen und damit allen seinen Jüngern diese Wahrheit einschärfen, daß Jesu Ruf uns höher stehen muß als alles andere, daß ihm alle irdischen Dinge weichen müssen, nicht nur die irdischen Vergnügungen, nicht nur die irdischen Geschäfte, sondern auch, wenn es nötig ist, die irdischen Pflichten, die wir andern sonst schuldig sind. Der HErr sagt einmal: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt denn mich, der ist mein nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt denn mich, der ist mein nicht wert“ (Matth. 10, 37). Und abermal: „Wer zu mir kommt und haßt nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger sein“ (Luf. 14, 26). Alles, auch die zartesten Bande der Familie und Freundschaft, und was uns sonst lieb und wert auf Erden ist, muß dem Dienst des HErrn nachstehen, muß weichen, wenn der HErr uns ruft. An seinem Dienst soll der Jünger sich durch nichts hindern lassen. Es sind ernste, große Opfer, die der Heiland von seinen Jüngern fordert in seinem Dienst, die Verleugnung alles dessen, was ihnen sonst am Herzen liegt, wenn es uns hindern will, seinem Ruf zu folgen. Aber er hat es wahrlich um sie verdient, daß sie ihm auch das größte Opfer bringen, er, der es nicht für einen Raub hielt, Gotte gleich sein, sondern äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an und erniedrigte sich selbst bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz. Es ist ein schweres Opfer, das der HErr unter Umständen von seinen Jüngern verlangt; aber er gibt auch Kraft und Freudigkeit, ihm alles zum Opfer zu Füßen zu legen. Und er verheißt denen, die solche Opfer bringen, die sich und das Ihre um feinethwillen verleugnen, daß sie es hundertfältig wiedernehmen sollen in dieser und jener Welt.

Noch eine dritte Begebenheit erzählt uns Lukas, die sich auf dem Wege damals ereignete. „Und ein anderer sprach: HErr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, daß ich einen Abschied mache mit denen, die in meinem Hause sind. Und Jesus sprach zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes.“ B. 61. 62. Diese dritte Berufungsgeschichte meldet uns nur Lukas. Er sagt uns nicht, ob auch dieser Mensch schon ein Jünger des HErrn war, als er sich dem HErrn anbot, aber es war wahrschein-



lich so. Auch er gehörte wohl dem weiteren Jüngerkreis an. Als der Herr vor seinen Jüngern den Plan darlegte, eine Anzahl von ihnen zur Predigt des Evangeliums auszusenden, daß sie ihm den Weg bereiten sollten, da wurde auch dieses Mannes Herz getroffen. Ohne erst auf eine besondere Aufforderung des Herrn zu warten, bot er seine Dienste seinem Heiland an. „Ich will dir nachfolgen“, so ruft er Jesu zu. Auch er ist bereit, sich in Jesu besonderen Dienst zu stellen, Geschäft, Haus und Familie zu verlassen und sich dahin zu begeben, wohin sein Herr ihn senden werde. Er nennt Jesum ausdrücklich „Herr“, seinen Herrn, dessen Diener er ist und als den er sich nun noch mehr erweisen will. Aber auch er hat noch etwas auf dem Herzen, was er zuvor tun will, und meint tun zu müssen, ehe er Jesu nachfolgen könne, gerade wie der zweite. Auch er bittet wie jener den Herrn um Erlaubnis, zuvor noch ein anderes Geschäft verrichten zu dürfen, ehe er ganz in den Dienst seines Herrn treten könne. Was war es, das er zuvor noch verrichten wollte? Er wollte Abschied nehmen von denen, die in seinem Hause waren. Wir sehen aus dieser Bitte zunächst, daß er kein armer, unbegüterter Mensch war; er hatte ein Haus, das er sein Haus nennen konnte. Unter denen, die in seinem Hause waren, von denen er Abschied nehmen wollte, haben wir wohl Weib und Kind zu verstehen und seine Diener und Knechte, die etwa ihm seine Äcker bestellen halfen. Und mit dem Abschiednehmen ist wohl nicht nur dieses gemeint, daß er seinen Lieben und Freunden Lebewohl zurufen wollte, sondern er hatte wohl auch im Sinn, sein Hauswesen zu ordnen, damit es auch in seiner Abwesenheit seinen geordneten Fortgang habe. Das meinte dieser Mann zuvor noch tun zu müssen, dann glaubte er bereit zu sein, dem Herrn zu folgen. Und gewißlich hat auch dieser Mensch es aufrichtig gemeint.

Was sagt der Herr zu der Bitte dieses seines Jüngers? Er erteilt ihm die erbetene Erlaubnis nicht, noch verweigert er sie ihm. Er antwortet mit einer allgemeinen, ernsten Wahrheit, die dieser Jünger auf sich und seinen Fall anwenden, nach der er sich prüfen und selbst die Entscheidung treffen soll. Es will uns auf den ersten Blick befremden, daß der Herr ihm nicht sofort die Erlaubnis erteilt. Es will uns scheinen, daß es doch eine ganz billige Forderung war. Als einst der Prophet Elias den Elisa in den Dienst des Herrn, seines Gottes, berief, da war dieser allerdings alsobald bereit, dem Rufe zu folgen, aber er bat den Elias: „Laß mich meinen Vater und meine Mutter küssen, so will ich dir nachfolgen.“ Elisa wollte also auch zuvor Abschied von den Seinen nehmen, ehe er dem Rufe Gottes Folge leistete. Und Elias hatte ihm ohne Bedenken die erbetene Erlaubnis erteilt und zu ihm gesprochen: „Gehe hin und komm wieder, denn ich habe etwas mit dir zu tun“ (1 Kön. 19, 20). Ist der freundliche Herr weniger leutselig und barmherzig gegen seine Jünger, als Elias es war? Ge-

wirklich nicht. Was den Herrn bewog, seinen Jünger also zu behandeln, können wir aus seiner Antwort schließen.

„Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes“, so lautet Jesu Antwort. Der Herr gebraucht ein Bild, um seine Gedanken klar darzulegen, um seinem Jünger die Wahrheit so recht lebendig vor Augen zu malen, ein Bild, das er aus dem Leben des Landmannes nimmt. Wahrscheinlich war dieser Mensch ein Landmann und mit der Arbeit eines solchen wohl vertraut. Denke dir einen Landmann, so will der Herr ihm sagen, der seine Hand an den Pflug legt, der die Arbeit unternimmt, sein Land zu pflügen, es auf die Aussaat wohl vorzubereiten. Aber da er die Arbeit beginnt, da fesselt irgend etwas hinter ihm sein Interesse. Er blickt zurück, er ist nicht mit ganzem, sondern nur mit geteiltem Interesse bei seiner Arbeit. Ein solcher Landmann, der zwar pflügen will und auch pflügt, aber auf seine Arbeit nicht recht achthat, sondern seine Aufmerksamkeit durch andere Dinge von seiner Arbeit abwenden läßt, der wird doch wahrlich keine gute Arbeit liefern, er wird keine geraden, sondern krumme Furchen pflügen, er ist zu seiner Arbeit nicht geschickt. Ebenso ist es mit der Arbeit, die du nun unternehmen willst, mit der Arbeit im Reiche Gottes. Wer sie unternimmt und dabei doch noch nach andern Dingen sich umsieht, an die weltlichen und irdischen Dinge sein Herz hängt, die hinter ihm liegen und liegen sollen, der ist zu dieser Arbeit nicht geschickt, der wird im Reich Gottes und für Gottes Reich keine gute Arbeit liefern, eine Arbeit, wie sie dem Herrn gefällt, wie er sie annimmt. Diese Arbeit fordert unser ganzes Herz, unser ungeteiltes Interesse. Danach soll dieser Jünger sich prüfen. Der Herr, der Herzenskündiger, hat also erkannt, daß es mit diesem Jünger noch nicht recht stand, daß sein Herz noch geteilt war, daß er es noch nicht ganz freigemacht hatte von den Sorgen und Freuden dieser Welt, daß sein Herz noch zwischen Jesu, seinem Heiland, und seinen irdischen Interessen hin und her schwankte. „Dieser dritte ist somit ein Bild aller derer, die ein geteiltes Herz haben, das Gott und der Welt zugleich dienen will. Sie gleichen weder dem ersten, der nur Jesu nachfolgen will, ohne doch die ausdauernde Beharrlichkeit dabei zu besitzen; noch dem zweiten, der ebenfalls nur Jesu folgen will, aber sich von der Ausführung dieses Willens durch allerlei abhalten läßt; sie wollen Jesus und das Ihre. Ihnen braucht man weder zu sagen: Besinne dich! noch kann man ihnen zurufen: Tue endlich, was du willst! Ihnen gilt: Wolle erst ganz und allein dem Herrn und seinem Reich angehören!“ (Mayer, a. a. O., S. 813.)

Darauf kommt es an, mit ganzem Herzen, mit allen Kräften dem Herrn anzugehören und ihm in seinem Reich zu dienen, nicht dabei mit begehrllichem Herzen zurückzublicken auf die Dinge dieser Welt, die hinter uns liegen, von denen der Herr uns freigemacht hat. Damit



foß natürlich nicht diefes gefagt werden, daß ein Chrift fich gar nicht mehr mit den Dingen diefer Welt befaffen könnte und müßte. Und wenn wir aus dem Getriebe des gewöhnlichen Lebens uns ganz zurückziehen würden und in eine Einöde fliehen, auch dann müßten wir uns mit irdifchen Dingen noch befaffen. Wir wiffen aus Gottes Wort vielmehr, daß wir Chriften unfern irdifchen Beruf nicht verlaflen föllen, es fei denn, daß Gott felbft es also füge; wir föllen vielmehr in unferm irdifchen Beruf bleiben. Aber unfer Intereffe, unfer Herz föll dem HErrn gehören und feinem Reich, dem wir alles unterordnen, in deffen Dienft wir auch unfere irdifchen Gefchäfte ftellen. Mein Leben, meines Lebens ganzes Streben und Ziel, ift Chriftus und fein Reich. Wer fo fteht, der ift recht gefchickt zum Reich Gottes. Gewiß, wenn wir uns hier recht prüfen unter den Augen deffen, der Herzen und Nieren prüft und den Rat der Herzen kennt, dann erkennen wir, wieviel uns gerade in diefem Stück noch fehlt. Wir erkennen, wie nötig wir es haben, den HErrn um Vergebung zu bitten für unfer geteiltes Herz, wie nötig wir es haben, ihn hier um Beiftand zu bitten. Und er reicht immer wieder Vergebung den Flehenden dar, er wird es an Kraft und immer neuer Freudigkeit nicht fehlen laffen. So werden wir immer gefchicktere Arbeiter für die größte, für die wichtigfte Arbeit, die es auf Erden gibt, für die Arbeit, die das Herz des Chriften auch allein befriedigt und es mit feliger Freude am HErrn erfüllt.

Noch auf einen Punkt ift aufmerkſam zu machen. Der HErr fagt nicht etwa zur Arbeit am Reiche Gottes, fondern ganz einfach: „der ift nicht gefchickt zum Reiche Gottes“. Ein Arbeiter im Reiche Gottes fein und dem Reich Gottes angehören, daß ift ſchließlich dasfelbe. Im Reich Gottes gibt es nur Arbeiter, keine Müßiggänger. Wer in Wahrheit fich in Gottes Reich befindet, der arbeitet auch in irgendeiner Weiſe für dasfelbe. Wer das nicht tut, der ift nicht mehr in diefem Reich. Wenn wir hier nicht immer wieder uns prüfen, wenn wir nicht immer wieder Gott um ein ungeteiltes Herz bitten, um ftete Kraft und Freudigkeit zu dieſer Arbeit, dann wird unfer Intereffe an der Welt und ihren Gütern immer mehr in uns zunehmen, dann werden wir immer träger für die Arbeit des HErrn, bis ſie endlich ganz aufhört. Und dann find wir überhaupt nicht mehr im Reich Gottes. Dann hat die Welt mit ihren Interellen und der Fürft diefer Welt wieder die Herrſchaft in unferm Herzen erlangt. Der Glaube ift dahin, der Menſch dem Verderben wieder preisgegeben. Eine wie ernſte Wahrheit hält uns der HErr hier vor!

---

Dieſer Text handelt nicht davon, wie man ein Jünger des HErrn, ein wahrhaft gläubiger Chrift, wird, fondern davon, wie wir als Jünger Jeſu wandeln föllen. Er handelt von der Nachfolge des HErrn, worauf es ankommt, wenn wir als ſeine Jünger ihm recht nachfolgen wollen.

Es ist ein sehr ernster Text, besonders dazu geeignet, die Christen zum Ernst und Eifer im Leben, in der Heiligung, zu ermahnen. Als Thema der Predigt könnte man dieses wählen: Der Entschluß eines treuen Jüngers Jesu: Ich will dir folgen, wo du hingehst! 1. Bedenke wohl, was es mit diesem Entschluß auf sich hat! a. Gar manche Christen fassen diesen Entschluß, und es ist aufrichtig gemeint, aber sie bedenken oft nicht, wieviel in dieser Nachfolge Jesu liegt, wie es bei dem Schriftgelehrten der Fall war. Ihr Glaube ist bei ihnen mehr eine Sache des Gefühls. Wenn es wirklich gilt, sich selbst zu verleugnen, dann schrecken sie zurück. b. Bedenken wir wohl, was es heißt, Jesu nachzufolgen! Es gilt sich selbst verleugnen und die Güter und Freuden dieser Welt, mit Jesu auf Ehre und Ansehen, auf Reichtümer zu verzichten. Es kostet viel, ein Christ zu sein und zu bleiben. c. Der Herr ist aber auch diese Opfer wert. Er ward ganz arm, daß wir durch seine Armut reich würden, und bei ihm finden wir auch immer wieder aufs neue Kraft und Freudigkeit zu diesem Dienst. 2. Achte auf den Ruf, auf das Wort deines Heilandes und laß dich durch nichts hindern, ihm sofort Folge zu leisten! a. Der zweite erhielt den Ruf des Herrn, und er achtete auf ihn und erklärte sich bereit, ihm zu folgen. Wollen wir Jesu nachfolgen, dann müssen wir auf seinen Ruf achten. Jesu Ruf und Weisung ergeht an uns durch sein Wort. Auf Gottes Wort müssen wir achten, nach ihm unser ganzes Leben richten. Nur so folgen wir dem Herrn. b. Dieser Mensch war wohl bereit, dem Ruf des Herrn zu folgen, aber er ließ sich daran hindern durch ein Geschäft, das ihm nötig zu sein schien. Gar vieles will uns hindern, dem Worte Gottes in allen Dingen Gehorsam zu leisten. Wir wenden so gern allerlei weltliche Geschäfte und sonstige Umstände vor. Wenn der Herr uns ruft in seinem Wort, so muß alles andere nachstehen, auch wenn es noch so nötig zu sein scheint, auch wenn es unsere Lieben, unsere Familie, betrifft. 3. Siehe zu, daß du auch geschickt bist und immer geschickter wirst zur Nachfolge des Herrn! a. So stand es bei diesem Manne; er wollte dem Herrn dienen, aber doch auch sein Herz nicht ganz losreißen von den Dingen dieses Lebens. So steht es auch jetzt noch bei vielen. b. Es gilt, daß wir ganz dem Herrn angehören, uns ganz und ungeteilt in seinen Dienst stellen. c. Wer nicht danach trachtet, der steht in großer Gefahr, vom Reich Gottes ausgeschlossen zu werden. — Andere Dispositionen wären etwa diese: Die Nachfolge Jesu. 1. Was sie in sich schließt. 2. Wie überaus herrlich sie ist. Es gilt ja hinzugehen und das Reich Gottes zu verkündigen zum Heil der Menschen. — Drei Männer, die Jesu nachfolgen wollten. 1. Der erste war schnell dazu bereit, aber es wurde ihm bald wieder leid. 2. Der zweite wollte auch, aber erst später. 3. Der dritte war dazu bereit, aber er wollte auch dabei seine weltlichen Geschäfte nicht ver-  
säumen.

G. M.



## Predigt über das Evangelium am neunzehnten Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 9, 1—8.

In dem HErrn Jesu geliebte Zuhörer! Das heutige Evangelium erzählt uns die bekannte Geschichte von der Heilung des Sichtbrüchigen. Diese Geschichte zeigt uns in Wort und Bild, welch eine herrliche Predigt das Evangelium von unserm Heiland Jesu Christo ist. Sie ist für uns Sünder voll Trost und Seligkeit. Darüber habe ich ja schon oft gepredigt, und es könnte einem der Gedanke kommen, ob denn dies gerade für uns die nötigste und zeitgemäße Predigt sei. Ist es nicht offenbar, wird vielleicht einer fragen, daß wir nicht so fromm sind, wie wir sein sollten, nicht so gottesfürchtig und so fleißig in guten Werken? Und ist da nicht Strafe und Ermahnung nötiger als süßer Trost? Weniger Evangelium und mehr Gesetz ist es, was unserer Zeit not tut, hört man ja oft sagen. — Und ich gestehe, daß mir dieser Gedanke auch gekommen ist, als ich mich anschickte, eine Predigt über diesen Text vorzubereiten. Aber ich sagte mir dann, wenn wir frömmere und gottesfürchtiger werden sollen, so kann das nicht durch das strafende Gesetz, sondern nur durch das tröstende Evangelium bewirkt werden. Alle Ermahnungen, die nicht auf das Evangelium gegründet sind, bleiben ja fruchtlos. Wohl muß das Gesetz gepredigt werden, und ich predige es ja auch, damit dem Evangelium der Herzensboden zugerichtet werde. Fromm wird aber der Mensch nur dann, wenn das Herz zu Gott gezogen wird und Gott lieben lernt. Dann ist man auch willig, ihm zu dienen. Wie soll das aber anders geschehen als durch die Erkenntnis von der Gnade und Barmherzigkeit Gottes, die uns in Christo erschienen ist?

Darum wollen wir dabei bleiben und heute in Gottes Namen diese schöne Geschichte von dem Sichtbrüchigen betrachten. Gott wolle die Betrachtung in Gnaden an uns segnen! Der eigentliche Mittelpunkt der Geschichte aber, das, was sie uns so wichtig macht, ist

**Das Wort Jesu: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“**

1. Es zeigt uns, daß jeder bußfertige Sünder durch die Predigt des Evangeliums der Vergabung seiner Sünden gewiß sein soll.
2. Diese Gewißheit ist es, was einen Sünder allein recht tröstet.
3. Aus diesem Trost fließt dann auch die rechte Frömmigkeit.

## 1.

Es heißt in unserm Text: „Und siehe, da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bette. Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! Und siehe, etliche unter den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: Dieser lästert Gott. Da aber Jesus ihre Gedanken sah, sprach er: Warum denket ihr so Arges in euren Herzen? Welches ist leichter, zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Stehe auf und wandle? Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe, auf Erden die Sünden zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, heb' dein Bett auf und gehe heim! Und er stund auf und ging heim.“ Der Kranke, von dem wir hier hören, hatte eine recht schmerzhaftes Krankheit und wollte gewiß gerne gesund werden. Aus den Worten Christi sehen wir jedoch, daß außer seiner Krankheit noch etwas anderes ihn unglücklich und trostbedürftig machte, nämlich seine Sünden. Es ist wahrscheinlich, daß er sich die Krankheit durch ein Leben in Sünden zugezogen hatte; und nun war sein Gewissen aufgewacht, und die Angst und Not seiner Sünden wegen war nun größer als die Schmerzen, die ihm die Krankheit verursachten. Er seufzte wohl oft in seinem Herzen: Ach, daß mir Gott gnädig wäre und mir meine Sünden vergäbe, so wollte ich meine Krankheit schon tragen. Darum spricht der Herr, als er dem Menschen helfen will, zuerst zu ihm: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“ Wie, waren ihm damit die Sünden wirklich vergeben? Konnte er dessen gewiß sein? Die anwesenden Schriftgelehrten bezweifelten es. Sie hielten die Worte Christi für Anmaßung und Gotteslästerung. Aber nun beweist ihnen der Herr, daß er solche Macht habe, Sünden zu vergeben. Er beweist es damit, daß er den Gichtbrüchigen auch von seiner Krankheit losspricht. Krankheit ist ja nichts anderes als Folge und Strafe der Sünden. Wer nun Macht hat, die Strafe aufzuheben, sollte der nicht auch Macht haben, die Sünden zu vergeben? Oder was heißt Sünden vergeben anders, als von Schuld und Strafe der Sünde lossprechen? Waren also dem Gichtbrüchigen nicht wirklich die Sünden vergeben, und konnte er dessen nicht ganz gewiß sein? Wir sehen, das Volk, welches Zeuge war, hat daran nicht gezweifelt. Daran wird auch niemand von uns zweifeln. Das Wort Jesu: „Deine Sünden sind dir vergeben“ hat es getan, hat den Gichtbrüchigen von seinen Sünden freigemacht. Um des Wortes willen konnte derselbe dessen ganz gewiß sein. — Aber so zeigen diese Worte uns, daß jeder bußfertige Sünder durch das Evangelium der Vergebung seiner Sünden gewiß sein kann. Sie zeigen uns, wer Jesus ist, nämlich der Heiland der Sünder, der dazu in die Welt gekommen ist, den Sündern, die ihre Sünden erkennen und darüber erschrocken sind,



von ihren Sünden zu helfen, ihnen zu sagen, daß ihnen alles vergeben, daß Schuld und Strafe aufgehoben sei, und daß die Predigt des Evangeliums sie darüber gewiß mache. — Oder was ist denn das Evangelium anders als Predigt, Wort Jesu Christi, von der Vergebung der Sünden? Es predigt uns vom Sohne Gottes, daß er Mensch geworden sei, damit er die Sünden der Menschen trage, daß er gestorben sei, damit er für alle den Tod schmecke und so Schuld und Strafe von ihnen nehme. Es predigt uns, daß wir an Christo haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. — Woher kommt aber diese Predigt? Ist sie von Menschen erdacht? O, welcher Mensch hätte eine solche Lehre erdenken können? Nein, Jesus hat sie uns gesandt. Er hat seinen Aposteln befohlen: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur!“ und sagt von ihrer Predigt: „Wer euch höret, der höret mich.“ Welche Absicht hat aber Jesus bei dieser Predigt? Sollen die Menschen etwa nur von der Sache wissen und davon reden können? Wie es Jesus mit dieser Predigt meine, und warum er so predigen lasse, zeigt eben diese Geschichte, das Wort: „Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben!“ Wo unter den Hörern des Evangeliums einer ist, der, wie der Gichtbrüchige, über seine Sünden erschrocken ist, der soll das Wort von der Gnade und Vergebung auf sich beziehen; der soll glauben und gewiß sein, daß er Vergebung der Sünden hat. Durch das Wort der Apostel, so sagt der Herr Joh. 17, 20, sollen die Menschen an ihn glauben lernen, lernen, daß sie durch ihn von Sünden erlöst sind.

Die Vernunft meint freilich, das sei Anmaßung und Schwärmerei, wenn einer spreche: Ich weiß gewiß, daß mich Gott von meinen Sünden freigesprochen hat. Da müßte einer doch erst besondere Offenbarung haben wie Paulus und wie dieser Gichtbrüchige; oder er müßte es wenigstens in seinem Herzen fühlen. Im Papsttum lehrt man eben aus dem Grunde, kein Mensch könne und dürfe der Gnade ganz gewiß sein; jeder müsse zweifeln. Auf der andern Seite fehlt es nicht an Leuten, die sich einbilden, Offenbarung über ihren Gnadenstand zu haben, oder die den Grund dafür in einem zeitweiligen süßen Gefühl im Herzen suchen. So betrügen sich die Menschen, wenn sie ihrer Vernunft folgen, anstatt dem Evangelium zu glauben. Die Vernunft ist blind und taub. Sie sieht und merkt nicht, was das Evangelium predigt. Sie ist ungläubig. Wer seiner Sünden halber ohne Trost ist, der höre doch nicht auf seine Vernunft oder auf das, was andere sagen, der sei doch nicht so ungläubig. Siehe doch an, Jesus läßt dir sagen, daß er der Heiland aller Sünder ist. Und hier im Text zeigt er, daß er damit die einzelnen Sünder meint. Und du bist ein einzelner Sünder. In des Zachäus Haus versichert er, daß er gekommen sei, die Sünder selig zu machen, und aus dem Grunde sei nun eben dem Zachäus Heil widerfahren.

Darum laßt uns doch nicht zweifeln an der Predigt des Evan-

geliums! Jeder denke dabei: Das läßt Jesus, der Sohn Gottes, mir sagen. Laßt uns nicht auf besondere Offenbarung warten oder nur dann getrost sein, wenn wir den Trost im Herzen fühlen! Offenbarung und Gefühl hält nicht Stich. Regt sich im Fleisch die Sünde wieder, so fallen sie dahin. Aber das Wort fällt nicht hin. „Himmel und Erde werden vergehen“, spricht Christus, „aber meine Worte vergehen nicht.“ Frage nicht ängstlich in deiner Gewissensnot: Wird mir Gott auch wieder gnädig sein? Sprich nicht: Ach, wenn ich doch ein Zeichen dafür hätte, daß er mir vergibt! Höre das Evangelium und erkenne daraus, wie es Gott mit dir meint! Er meint, du, du sollst glauben und getrost sein, daß dir deine Sünden vergeben sind.

## 2.

„Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“ spricht Christus zu dem Sichtsbrüchigen; und damit bezeugt er, daß derjenige, welchem die Sünden vergeben sind, getrost sein kann, wenn er auch so arm und elend wäre, wie jener in dem Augenblick noch war. Er bezeugt damit, daß einen armen, elenden, trostbedürftigen Menschen nichts anderes recht trösten kann als die Gewißheit der Vergebung der Sünden. Es kommt einem freilich bei dieser Geschichte der Gedanke, daß für den armen Menschen etwas anderes jetzt nötiger und tröstlicher gewesen wäre, nämlich Befreiung von seiner Krankheit. Aber der Herr kennt die Herzen besser als wir. Er weiß besser als wir, wie ein trostbedürftiger Mensch recht zu trösten sei. Ist ein Mensch in der Lage, daß er rechten, festen Trost bedarf, ist er krank, arm oder sonst in Unglück, und es wacht sein Gewissen auf und sagt ihm: „Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupet wirst“, so gibt es nichts, was ihn recht trösten kann, als die Gewißheit der Vergebung seiner Sünden. Die Sünde ist der eigentliche Stachel; der schmerzt und ängstet ihn viel mehr als die äußeren unglücklichen Verhältnisse. Darum kann ihn auch nichts recht trösten als dies, daß er weiß, er hat wieder Frieden mit Gott, und die Sünden sind ihm vergeben. Man liest jetzt so oft von Selbstmord; und wenn dann die Ursache genannt wird, so heißt es, Krankheit, Armut, Bankerott und dergleichen sei es gewesen. Aber sind diese genannten bösen Umstände wirklich die eigentliche Ursache? Denken wir, im Herzen eines solchen Menschen lebte die Gewißheit, daß er mit Paulus sprechen könnte: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren“, „Christus hat mich geliebt und sich selbst für mich dargegeben“, würde der sich wohl das Leben nehmen? Nein, nicht die bösen äußeren Verhältnisse sind es, was die Menschen zum Selbstmord treibt, sondern das ist es, daß die Unglücklichen keine Hoffnung, keine Zuflucht, kein Vertrauen zu Gott mehr haben, daß sie verzweifeln. Sie haben ein böses Gewissen. Die Sünde scheidet sie von Gott. Oft kann man sich gar nicht denken, warum einer Selbstmord begangen haben soll.



Er ist reich, gesund, und es geht ihm gut. Ja, aber eins hat er nicht: er hat keinen Frieden mit Gott. Der Teufel schreckt ihn innerlich im Gewissen wegen seiner Sünden und treibt ihn in Verzweiflung. Laß einen Menschen glauben und gewiß sein: Wenn auch alles wider mich ist, so ist doch Gott für mich; „er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unserer Missethat“, siehe, so weicht Angst und Verzweiflung; der Mensch wird wieder getrost, gewinnt Mut und Hoffnung, und die Selbstmordgedanken vergehen ihm. — „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“ sagt Christus. An die Vergebung der Sünden knüpft sich also die Kindschaft Gottes. Wem Gott die Sünden vergibt, den heißt er seinen Sohn, seine Tochter. Aber ist Gott mein Vater und bin ich sein Kind, wird er dann nicht für mich sorgen? Wird er dann nicht alle meine Schicksale wohl regieren? Siehe, da betet dann ein Kranker oder Armer und befehlt Gott seine Sache und fleht ihn an: „HErr, hilf mir!“ „HErr, auf dich traue ich. Laß mich nicht zuschanden werden!“

Ich trau' auf dich, mein Gott und HErr;  
Wenn ich dich hab', was will ich mehr?  
Ich hab' ja dich, HErr Jesu Christ,  
Du mein Gott und Erlöser bist.

Und der, welchen sein Reichthum, welchen Ehre und irdische Glückseligkeit nicht erfreuen konnten, weil ihn seine Sünden nicht zum Frieden mit Gott kommen ließen, der ist nun ein glücklicher Mensch, weil er weiß, daß seine Sünden ausgetilgt sind, und daß er Gott zum Vater hat. Ja, nun wird er auch seiner irdischen Güter froh und kann sie recht genießen. Seht, so ist es allein die Gewißheit der Vergebung der Sünden, was einen Menschen recht tröstet und glücklich macht.

Freilich täuscht sich mancher in allerlei Lebensnot noch mit einem falschen Trost, den er sich selbst macht. Hartnäckig verschließt er sich der Überzeugung, daß die Sünde die eigentliche Ursache seines Unglücks ist, und redet sich ein, es könne ja alles noch besser werden. Es sei mancher Kranke wieder gesund geworden, mancher Arme zu Wohlstand gekommen; das könne ja bei ihm auch so gehen. So hilft oder täuscht sich mancher eine Zeitlang über das Gefühl der Noth hinweg. Aber es kommt eine Zeit, wo das nicht mehr geht; das ist die Zeit des Sterbens. Wenn der Tod vor Augen tritt, dann will der menschliche Trost nicht mehr haften. Dann wird's offenbar, daß außer der Vergebung der Sünden für den Sünder nirgends wahrer Trost zu finden ist. Noch nie ist einer ohne den Glauben an die Vergebung der Sünden getrost gestorben. Gesagt kann einer zum Sterben wohl sein durch natürliche Kraft; aber getrost sein, getrost sterben ist ein anderes Ding. Das ist keine Sache des natürlichen Menschen. Das vermag man nur im Glauben, im Glauben an die Vergebung der Sünden. Weil wir durch die Vergebung der Sünden zur Kindschaft Gottes kommen, so ist uns dadurch auch die Erbschaft gewiß. Das sagt uns die

Schrift. Die Erbschaft aber ist das ewige Leben. Darum singen Christen noch im Angesicht des Todes:

Kann uns doch kein Tod nicht töten,  
Sondern reißt unsern Geist  
Aus viel tausend Nöten,  
Schleußt das Thor der bittern Leiden  
Und macht Bahn, da man kann  
Gehn zu Himmelsfreuden.

So laßt uns doch, meine lieben Mitchristen, oft den Artikel beten und bekennen: Ich glaube Vergebung der Sünden. Ich glaube, daß Gott mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergibt. Was auch kommen mag, immer wieder laßt uns zu dem Troste greifen, daß es gewiß ist, die Sünden sind uns vergeben. Dieser Trost hält Stich im Leben und im Sterben.

### 3.

Und aus diesem Troste fließt dann auch die rechte Frömmigkeit. Wir lesen zuletzt noch: „Da das Volk das sah, verwunderte es sich und priesete Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat.“ Was das Volk bewegt, also zu rühmen, ist nicht bloß die Heilung des Kranken, sondern gerade auch dies, daß ihn Jesus der Vergebung seiner Sünden gewiß macht. „Daß des Menschen Sohn Macht habe, auf Erden die Sünden zu vergeben“, das hat der Herr bewiesen. Und daß Gott solche Macht den Menschen gegeben hat, darüber rühmt und preist ihn das Volk. Daß Gott so gnädig ist, sich der armen Menschen so annimmt und Fürsorge trifft, daß sie seiner Gnade gewiß werden können, das ist's, was den Leuten Herz und Mund zu Gottes Lob öffnet. Und wären sie in dieser Erkenntnis geblieben, so wären sie rechte fromme Jünger Jesu geworden. — Wer zur Erkenntnis der Gnade Gottes gekommen ist, den treibt es, Gott zu loben und ihm die Ehre zu geben. „Wenn du mein Herz tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebote“, betet David. Paulus versichert, daß er nicht mehr eigenen Gedanken folge, sondern daß Christus in ihm lebe. Was hat ihn dazu gebracht? Er sagt, dazu habe ihn dies gebracht, daß er erkenne, Christus habe ihn geliebt und sich selbst für ihn dargegeben (Gal. 2, 20). Als daher derselbe Apostel die Christen zu Korinth ermahnen will, frömmen zu werden, da erinnert er sie an die Gnade der Vergebung der Sünden (1 Kor. 6, 11). — Fromm sein heißt eben nicht Werke tun, die von Menschen als gute gerühmt werden, sondern es heißt Gott gehorchen. Da läßt man die Sünden nicht nur, wo es dem natürlichen Menschen nicht schwer wird, sondern gerade solche Sünden, zu denen das Herz große Lust und Neigung hat. Man verleugnet sich selbst. Da tut man nicht nur die Werke, die einem nicht schwer werden, sondern gerade auch solche, die einem schwer werden. Man zwingt sein Fleisch dazu. Warum? Weil Gott sie haben will. Das ist rechte Frömmigkeit. Aber wo ist ein Mensch, der



zu einer solchen Art geboren ist? Dazu ist nur der tüchtig, den Gott durch die Gnade der Vergebung der Sünden zu sich gezogen und ihm das Herz geändert hat.

Gott lehre uns, täglich um Vergebung der Sünden zu bitten und uns derselben täglich zu trösten, so werden wir sicher auch täglich frömmere werden. Erkennen und bekennen wir es täglich als eine große Gnade, daß uns der Sohn Gottes nicht hat in unsern Sünden sterben lassen, sondern uns erlöst und mit Gott versöhnt hat, so kann es nicht ausbleiben, wir werden ihm immer wieder von Herzen geloben und sprechen:

Forthin soll mein Leben dir zu Ehren  
Nimmer sich von deinem Wort abkehren.  
Dein will ich bleiben;  
Keine Welt soll mich von dir mehr treiben.

Amen.

G. C. S.

## Outlines for Sunday Evening Sermons on the Reformation.

### I.

#### The Removal of Reproach.

JOSH. 5, 1—10.

A. 1917, a year of great rejoicing and sincere thanksgiving to God, the Giver of all good gifts. In spite of war calamities, and hard times we give expression to our joy by a) special services, b) special literature, c) special thank-offerings.

B. Why this joy? The celebration of the Quadricentennial of the Reformation. The meaning of the Reformation, a) as regards the Church, 1) in doctrine, 2) in life; b) as regards the State, 1) separation of Church and State, 2) freedom of religion, 3) freedom of speech and press; c) as regards the progress and promotion of culture, learning, civilization.

C. Hence, the Reformation the greatest blessing bestowed upon the world since the times of the apostles, a) spiritually, b) temporally.

D. Alas, the magnificent blessings of the Reformation are not appreciated as they deserve; a) infidelity and materialism of the world in general; b) carnal security and spiritual indifference of Christians; c) universal antagonism to divine truth.

E. These are signs of the time. The end of the world is at hand. The great duty of the Lutheran Church, a) to preserve the blessed heritage of the Reformation, b) to spread the sacred Bible-truths taught by Martin Luther so far as we have the opportunity.

F. To this end these special services. On the basis of Old Testament reformations let me represent the great Reformation of Dr. Martin Luther in its various aspects. — Subject of this discourse:

*THE REFORMATION THE GREAT REMOVAL OF  
REPROACH FROM THE CHRISTIAN CHURCH.*

1.

A. Text speaks of a reformation of Israel under Joshua. Many features parallel with the reformation brought about by Luther.

B. Israel God's chosen people. The promises made by God to the patriarchs. The realization of these promises. Jacob's sojourn in Egypt. God's blessings bestowed upon him and his descendants there. Israel's growth and increase. The cruelty and oppression of Pharaoh. The wonderful deliverance through Moses. God's further manifestations of His great love and mercy upon His people.

C. How did Israel appreciate this love and mercy? In the text God prefers a charge against His people. V. 9: "This day have I rolled away the *reproach of Egypt* from off you." Upon Israel rested the reproach of Egypt. The meaning of this phrase. "Cherpath Mizraim, opprobrium Aegypti, die Schande Aegyptens, *die Unreinigkeit der Heiden*." (Stoeckhardt, *Bibl. Gesch.*, p. 159.) The reproach of Egypt was the sin, the pollution, the transgression of Egypt. Of these had Israel become guilty during its wandering through the desert. Israel sinned after the similitude of Egypt; a) Lack of faith in God, Ex. 14, 11. 12; b) carnal-mindedness and materialism, Ex. 16, 3. 13; c) their rebellion against God, *ibid.*; d) their blasphemy against God, Num. 20, 2—5; e) their whoredom and idolatry, Num. 25, 2—8; f) the worship of the golden calf — a sin especially grievous because Israel had just witnessed God's power on Mount Sinai, Ex. 32, 1—6. Israel's record an unbroken chain of the most heinous iniquities and transgressions. — The punishment: a) cf. v. 4; b) the withholding of the sign of the Covenant, v. 5.

D. The reformation. A new and chastened generation was about to enter the land of promise. The circumcision of the people a) a token and seal of God's love and mercy, Gen. 17, 7—10; b) a token of faith and obedience, Acts 7, 8; Rom. 4, 11; c) the readiness of the people to obey God's commandments; 1) their willing circumcision, v. 8; 2) their willing service, v. 14.

E. This reformation was God's work; a) He commanded it, v. 2; b) He performed it, v. 9: "I have rolled away," etc.; c) He restrained the enemy of Israel, v. 1. Israel owed all to the mercy of God.

2.

A. Israel of the New Testament a holy nation, called unto God through the promulgation of the Word of God; a) the preaching of Jesus by word and miracle; b) the evangelization of the world by



the apostles, cf. Acts; c) the work of ordained preachers and missionaries after the death of the apostles.

B. The blessings conferred upon the Church of the New Testament; a) the same glorious promises of love and mercy that God had made to the Israelites; b) their greater value because of the fulfilment, John 3, 16 — the glory of Calvary.

C. How did the Church appreciate the paramount privilege? a) While in bondage of persecution by pagan Rome (draw the comparison), the Church was faithful to God (the martyrdom of the Church for three centuries); b) when God delivered the Church from the bondage of persecution, the Church became alike to Israel in the desert; 1) worship of the golden calf of wealth, distinction, worldly preferment; 2) disobedience to the Word of God. Show the rapid development of heresies of all kinds till the rise and culmination of papacy; the complete rejection of God's Word and commandments by the Popes, until the whole Church in doctrine and life had become thoroughly wicked and rebellious against God. The Church was *no longer Christian, but heathen to the core*. That was the reproach of the Church of Christ before the Reformation.

D. The reformation. Joshua and Luther. Luther preached the circumcision of repentance: a) the Law in all its severity; b) the Gospel in all its truth and purity. By this Luther removed the *reproach of heathenism* from the Church, and restored a truly *Christian Church*.

E. The effect. a) The marvelous change: 1) the wonderful spread of the Gospel; 2) the willingness of the *people* to receive it; b) a holy nation worshiping God, v. 10.

*Conclusion.* — a) Luther's work was *God's work*. 1) God's wonderful preparation of Luther for his work; 2) His wonderful *preservation* of the work, v. 1; b) the Word preached by Luther was *God's Word*, the Word of Christ and the apostles preached of old, in its essential features, to Israel. Let us be faithful to that Word! Then only shall we remain a Christian Church — God's people!

## II.

### The Finding of the Book.

2 KINGS 22, 1—14.

A. Sir Walter Scott immediately before his death asked his attendant to read to him from "*the Book*." The Bible is *the Book*, the Book *par excellence*. a) It is the *oldest* book, and yet the newest book. b) It is the most *popular* book — the best seller on the modern book market. c) It is the most *adaptable* book, appealing to every nation under the sun, and to every mood and experience of the

human heart; a book for kings and peasants, for the learned and the simple, the aged and the young, etc. d) It is the *richest* book, a veritable encyclopedia of useful information of every kind, an anthology of the choicest poetry, and the finest collection of beautiful prose literature that was ever put on the market. e) It is the *profoundest* book, containing the deepest thoughts ever conceived by man. f) It is the *one divine* book in the world. It is *God's own* book, the only norm and standard of truth, the only guide to salvation. g) It is the *truest* book containing all truth, and nothing but truth, Luke 16, 29; *2 Tim.* 3, 16; Gal. 1, 8; Is. 8, 19, 20; Jer. 8, 9; Ps. 119, 105.

B. Hence the duty of man toward the Bible. a) The world ought to preserve it as the most wonderful book. b) The Church should treasure it as the greatest gift of God to man.

C. Yet there were times when that great, that noble, that precious, that divine book was lost! a) The text. b) The time before the Reformation.

D. Luther's great gift to the Church: the Book! Let us consider:

### THE FINDING OF THE BOOK.

#### 1.

A. Text records finding of the Bible. During reign of King Josiah. Towards end of kingdom of Judah. The Dark Ages of Israel, a period of extreme wickedness and gross pollution. Only under such conditions could the Bible be lost.

B. Also in the Old Testament had God commanded the Bible to be preserved and read, Deut. 12, 32: "What things soever I command you, observe *to do it*. Thou shalt not add thereto, nor diminish from it." Josh. 1, 8: "This Book of the Law shall not depart out of thy mouth, but thou shalt meditate therein day and night," etc. Is. 8, 20; Ps. 119, 171; 138, 4; 119, 9, 43, 44, 104, 113. Bible read in synagogues. The public reading of the Law every seventh year. Deut. 17, 18; 31, 10, 11. The Word of God during reign of David and Solomon.

C. As long as the Bible was read, Israel flourished. — Alas, already during reign of Solomon idolatry introduced, 1 Kings 11, 5. Division of kingdom. The kings of Israel vying with one another to excel in wickedness. *Jeroboam*, 1 Kings 12, 28, 31; 13, 4 — the worship of golden calves at Bethel and Dan. *Ahab*, 1 Kings 16, 30, 32, 33; 18, 19; 21, 2, etc. Destruction of kingdom of Israel by Assyrians in 722. Also in kingdom of Judah wickedness increased. *Ahaz*, 2 Kings 16, 1—4; *Manasseh*, 2 Kings 21, 2—9, 16, 18. *Amon*, 2 Kings 21, 19—21, 26.

D. Amon's son was Josiah. A sovereign by the grace of God. The pious son of a wicked father. He did right in the sight of the Lord, v. 2: "Walked in the way of David, his father." "Turned not



aside to the right hand or to the left." Took care of repair of Temple, vv. 3—7.

E. While repairing the house of the Lord, the Book of the Law was found, v. 8. a) The joy of Hilkipah, the priest, v. 8. b) Its eager perusal by Shaphan, the scribe, v. 8. c) The Book brought to the king, v. 9. d) The study of the Book by the king, v. 10.

F. The effect: a) the amazement of the king, v. 11; b) his confession of sin, vv. 13, 14.

G. The grace of God in revealing the Book just at the time when Josiah inaugurated the reformation. a) The instruction it gave him with regard to the exceeding wickedness of the idolatry of his fathers and the neglect of true worship, v. 13. b) The spread of God's Word under so pious a king. Thus the reformation could become a true and thorough one.

H. God's providence: a) His Word will not pass away, Matt. 24, 35; Luke 21, 33; b) His Word becomes known when it produces the greatest blessing.

## 2.

A. Turning to the New Testament, we find a similar course of events. a) The riches of divine revelation in the New Testament: 1) Christ Himself, 2) the apostles; b) the sweet and rich comfort of the New Testament Bible; c) the preciousness of its Law.

B. The appreciation of the Bible by early Christians, 1 Cor. 14, 37; Acts 13, 46; 11, 1; 2 Tim. 3, 16; 1 Thess. 2, 13; 2 Thess. 2, 15; 2 Pet. 1, 19; Gal. 1, 8. Acts 17, 11.

C. The neglect of God's Word especially under the papacy. Before the Reformation the Bible an *unknown* book. a) *Substitutes*: 1) the traditions, 2) the decrees of Popes, 3) the laws of councils, 4) legends of Mary and saints. b) *Reasons*: 1) idolatrous worship of saints, pilgrimages, indulgences; 2) false doctrine: The Bible an unnecessary, yea, dangerous book. c) Luther's ignorance of the Bible. 1) He thought "the Gospel-lessons read in services were all there was of the Bible." 2) Finding a copy of the Bible at the university. 3) In the cloister. d) The effect: 1) his joy, 2) his wish to possess the Bible, 3) his eager study of the Bible.

D. Luther had found the Bible. a) Yet in a different sense, — he found it as the guide and norm of salvation, the infallible Word of Truth. b) Hence he longed to have others find it: 1) lectures on the Bible; 2) sermons based upon the Bible; 3) writings on behalf of the Bible; 4) translation of the Bible. His whole life spent in spreading the Bible. c) His success: It was the Bible which made his reformation true, thorough, and successful.

E. God's wonderful providence. a) The invention of printing. b) Humanism, which revived the study of Hebrew and Greek. c) Show how in this way Luther was enabled to understand, interpret,

and spread the precious truths of the Bible. d) Verily, God worketh in mysterious ways His wonders to perform!

*Conclusion.* — Have you found the Bible? To many it is still an unknown book. a) Papists. b) Modern unbelievers, who will not acknowledge it as the divine Word of Truth that bringeth salvation. e) Find the Bible as Luther did; find it as the precious Word of your God, and, having found it, read it, meditate over it, learn it, believe and keep it.

---

### III.

#### The Discovery of the Old Gospel.

2 CHRON. 29, 15—31.

A. The Gospel is as old as the world. a) In the Old Testament: 1) Adam and Eve, Gen. 3, 15; 2) patriarchs, Gen. 12, 3; 15, 18; 18, 18; 22, 8; 26, 4; 28, 3, 4; 28, 14; 49, 10; 3) prophets, 1 Sam. 2, 10; 2 Sam. 7, 13, 16; Is. 7, 14; 11, 1—10; 49, 6; Mal. 3, 1, 2; 4, 2. The Gospel concerning the Savior the theme and burden of every song and sermon. b) In the New Testament: 1) The angels on the field of Bethlehem; 2) the shepherds; 3) Simeon and Anna; 4) John the Baptist; 5) Jesus; 6) the apostles. In short, the Gospel-message is *the* message of the whole Bible.

B. Since God has made such provision for the promulgation of the Gospel at all times, the Church at all times ought to have treasured it: a) the dignity of God's will; b) the preciousness of the message itself; c) the crying call of dying sinners for it, 1) Jacob, Gen. 49, 18; 2) Simeon, Luke 2, 25—32.

C. There were, however, times in the history of the Church when the precious Gospel-message was totally lost and unknown: a) the occasion recorded in the text; b) the time before the Reformation. The greatest thing which the world, by the grace of God, owes to Dr. Martin Luther, by far the most important blessing of the Reformation, is

#### THE DISCOVERY OF THE OLD GOSPEL.

##### 1.

A. Text treats of reformation of Old Testament Church under King Hezekiah. He was one of the later kings of Judah, living about 140 years before the destruction of Jerusalem. His father very wicked, 2 Chron. 28, 16. 22—27 ("they brought him not into the sepulchers of the Kings of Israel").

B. Hezekiah reared in the midst of pollution, idolatry, and profanation of worship. Yet very pious, v. 2; speedy application to great work of restoring religion, v. 3; bringing in of the priests and Levites, v. 4; addresses them, v. 5: a) "Sanctify yourselves";



b) "Sanctify the house of the Lord, our God"; c) his confession of sin, vv. 6—9; d) vow, v. 10; e) earnest appeal to his coworkers in the reformation, v. 11; f) zealous pursuit of the difficult work of reformation.

C. Progress of the reformation. a) The active part taken by prominent men, vv. 12—14; b) their willing associates, v. 15; c) their combined busy work; the cleansing of the Temple, 1) from the common dirt it had contracted while shut up, dust, cobwebs, and the rust of vessels; 2) from the idols and idolatrous altars set up in it; d) the expedition with which they performed their work, v. 17; e) their joyful report, vv. 18. 19. In short, a real and thorough reformation.

D. Nevertheless, the climax of reformation was the restoration of the old Gospel-doctrine of atonement by blood. a) The service, v. 20; b) the sin-offering, vv. 21—24; c) the vast offering for the sins of the whole congregation, vv. 21—24.

E. The meaning of the sin-offering. a) Reconciliation with their blood to make an atonement for Israel, v. 24; b) the value of the blood of lambs based upon the eternal and perfect value of the blood of Christ, the promised Lamb and Redeemer of Israel. This was the central doctrine of Old Testament prophecy and preaching, Is. 53, 3. 4. 7. 9. 10—12. Isaiah lived B. C. 736; Hezekiah, 725.

F. This doctrine perverted by priests of idols till it had become unknown to the people. Hence, the great stress laid on sin-offering "for the reconciliation of people by blood."

G. The result: a) Their faith in the forgiveness of sin, v. 29: "They bowed themselves and worshiped"; b) their joy, vv. 25—30 (this doctrine alone can give the sinner comfort); c) their thank-offering: 1) songs of praise, v. 30; 2) special gift-offering, v. 31.

*Conclusion.*—Where there is faith in the forgiveness of sin through the blood of the Lamb, there is a) comfort in life and death; b) true joy; c) willingness to live unto and work for the Lord.

## 2.

A. Turning to the New Testament, we find conditions developing in a similar, almost parallel manner. a) The emphasis laid upon the doctrine of salvation by grace, through faith in the Savior, by the apostles: 1) Paul; 2) the writer of the epistle to the Hebrews; 3) St. John in Revelation. b) Their argument: 1) the insufficiency of man to work out his salvation by his own works, Rom. 2. 3; 2) the perfection of Christ's atonement, Heb. 9, 10; 3) the doctrine of salvation by grace through faith in Christ the hope and comfort of all Christians, Heb. 11.

B. The antagonism of natural religion, innate in man's heart, to this blessed doctrine. Salvation by own effort, a) wholly; b) partly, 1) synergism, 2) Pelagianism.

C. The struggle of natural religion against the Gospel-doctrine. a) In the churches of the apostles, Gal. 3. 5; b) at later times, especially under the papacy. Before Luther's Reformation the old Gospel lost. a) *Substitutes*: 1) penances, 2) indulgences, 3) pilgrimages, 4) prayers, 5) cloisters. b) Luther's struggles during his early years to gain comfort: 1) fear of Christ; 2) despair; 3) agony in the cloister, 4) efforts to win salvation by prayer to the saints and by most humiliating works. c) Luther learning the truth: 1) Stau-pitz, 2) Augustine, 3) Paul's Epistle to the Romans. d) Luther's confessions on this point.

D. The Gospel-message of justification through faith in Christ Jesus *the message of the Reformation*. a) The testimony of Luther; b) the voice of the Lutheran Church.

E. This doctrine wrought the Reformation. a) Failure of pre-reformers: 1) church councils, 2) Catholic divines, 3) Hus, 4) Savonarola, 5) Wyclif. b) Why did they fail? c) The old Gospel-message 1) produced true Christians; 2) made them willing to live, suffer, and die for Christ (the martyrs of Reformation in Netherlands, etc.).

*Conclusion.* — a) Most Churches still profess the pagan doctrine of justification by works and merits: 1) papacy, 2) sects, 3) non-Christian denominations, 4) lodges, 5) man in general. b) Thank God, the Lutheran Church proclaims the old Gospel in all its truth and purity. Let us prize it as the most precious message, and the priceless gift of God restored to us by the Reformation of Dr. Martin Luther.

#### IV.

#### The Restoration of Pure Worship.

1 SAM. 7, 3—6.

A. God demands of all men a true and pure worship of Himself, Matt. 4, 10; 10, 28. a) He is the Lord, Is. 42, 8; Ps. 118, 3. 4, and Sovereign of the world, Gen. 17, 1; Ps. 33, 8; 73, 25. 26. b) He is the *Benefactor* of the world, 1) the Creator, Ps. 90, 1. 2; 2) the Preserver, Jer. 23, 23. 24; Ps. 139, 1—4; 145, 9; Acts 17, 27. 28. c) The Savior of man. 1) The work of the Father — the sending of the Son, John 3, 16; 2) the work of the Son — the redemption, Acts 4, 12; Matt. 1, 21; 3) the work of the Holy Ghost — the sanctification of man, 1 Cor. 6, 11; 12, 3; Acts 7, 51. Hence, all men should worship the Triune God, and Him alone.

B. However, the world *does not* worship God. a) Gentiles; b) non-Christian denominations; c) lodges; d) unbelievers and atheists; e) even professed Christians 1) by participating in ungodly worship — unionism, syncretism, lodgism; 2) by not worshiping God alone — papacy, the worship of saints and Mary; 3) by fearing,



loving, and trusting in creatures as they should in God alone, — money, honor, home, etc.

C. There is very little true and pure worship of God in the world. Reasons why: a) The blindness of man by nature, 1 Cor. 2, 14; b) man's spiritual death, Eph. 2, 1; 1 Cor. 12, 3; c) his corruption and desperate wickedness, which refuses God service even against the voice of conscience and the testimony of the divine Law, Rom. 8, 7; Acts 7, 51.

D. At least the *Church* ought to be faithful in worshiping and serving God. a) She accepts the Bible as the norm of truth and doctrine; b) she professes faith in the Lord and God of the Bible; c) she claims to respect God's dignity and will.

E. The *true Church, all true Christians, do* worship God alone! The *visible Church* has often *failed*: 1) the instance recorded in the text; 2) the Church before Luther's Reformation. Consider the work of the Reformation as

### THE RESTORATION OF PURE WORSHIP OF GOD.

#### 1.

A. Text taken from First Book of Samuel. The ministry of Samuel; about 1150 B. C. The termination of the reign of Judges, Acts 13, 18, 20. That period the most favorable and commendable in Israel's history. a) The time of first love and truest appreciation of God's mercy. b) The discipline of God: 1) Israel sold to King of Mesopotamia eight years; 2) oppressed by Moab eighteen years; 3) sold to Jabin, King of Canaan, twenty years; 4) delivered to Midian seven years; 5) oppressed by Philistines and Ammonites eighteen years; 6) delivered to Philistines forty years.

B. The increasing wickedness of Israel. The period of lawlessness. a) The sins of Judge Samson, Judges 16; b) the sins of Eli and his sons, 1 Sam. 3, 13; 2, 12; 4, 18; c) the sins of the people, Judges 21, 25; 1 Sam. 8, 19: 1) irreverence and profanation, 1 Sam. 4, 3—5; 2) strange gods — Baalim and Ashtaroth, vv. 3, 4 of text.

C. The reformation. Samuel: a) his office as prophet and reformer, 1 Sam. 3, 11—15; b) his reformation: 1) "Return to the Lord," v. 3; 2) "Put away the strange gods," v. 3; 3) "Prepare your hearts unto the Lord," v. 3; 4) "Serve Him only," v. 3. 5) The promise, v. 3.

D. The response of the people. a) They put away Baalim and Ashtaroth, v. 4; b) they served the Lord alone, v. 4; c) their covenant at Mizpeh: 1) Samuel's prayer, v. 5; 2) pouring out water before the Lord, v. 5; 3) their fasting, v. 6; 4) their confession of repentance, v. 6; 5) the Lord's mercy on His people, vv. 7—12.

*Conclusion.* — The reformation of Samuel, the complete restoration of true and pure worship of God.

## 2.

A. True and pure worship demanded in the New Testament, Matt. 4, 10; 10, 28; John 5, 23. a) The early Christians, Acts 2, 42; b) the admonitions of the apostles, Rev. 14, 9—11; 2 John 7, 8; 1 John 5, 21; 4, 1, etc. The contents of the apostolic epistles: a) preaching of the Law; b) preaching of the Gospel; c) exhorting to faithfulness in the service of God. (Summarize contents of one of the Pauline epistles.)

B. Man's depraved and false heart always tends to *false* worship. a) The apostolic congregations, Rev. 2, 6. 9. 13. 14. 20; 3, 2. 9. There was no church that was not troubled by false prophets teaching false worship (compare Pauline epistles). b) Rapid growth of false sects and denominations in post-apostolic times: 1) Gnosticism, 2) Manicheism, 3) Pelagianism, 4) Arianism, 5) Nestorianism, etc. c) Papacy: 1) the denial of the fundamental doctrine of the Gospel — salvation by faith alone — tended strongly to the abolition of true and pure worship; 2) the substitution of the false doctrine of salvation by works *necessitated* false worship — prayers, indulgences, pilgrimages, vows, penances, as means of salvation; 3) the enthronement of Antichrist and the dethronement of Christ of necessity the culmination of idol-worship: 1) deification of the Pope; 2) mediatorship of Mary and the saints; 3) closing of the Bible, and the substitution of papal decrees and synodical decisions to supplant the Bible-testimony opposing such false worship. In short, the pre-Reformational service had degenerated into a *pagan cult*.

C. Luther's Reformation the restoration of pure and true worship and service of God. Similarity between Samuel's and Luther's work: a) return to the Lord, v. 3; b) true repentance in stead of rationalism, ritualism, and externalism, v. 3. 1) "Put away the strange gods," v. 3; 2) "Serve the Lord only," vv. 3. 4. Luther's aim: Soli Deo gloria; sola Scriptura; sola fide; solo Christo. Pure and undefiled worship of God in Christ Jesus!

D. Effect: a) rapid spread of truth — the spiritual renaissance; b) willing and pure service to God by people; the Lutheran Church serves God alone. 1) The Bible the only guide and source of truth; 2) the Triune God the only true God; 3) salvation by grace through faith in Christ alone; 4) good works the fruits of faith and repentance; 5) true democracy of men, a true theocracy of Christ in the Christian Church.

*Conclusion.* — Let us hold fast to the blessed heritage of the Reformation, the true and pure worship of Christ. a) Conditions to-day, 1) without the Christian Church, 2) within. b) The Lutheran Church is the only Church that gives all glory to God alone. Hence, hers is the promise of the text, v. 4, 1) in life, 2) in death.

---



## V.

### The Dethronement of Antichrist and the Enthronement of Christ.

2 KINGS 11, 1—20.

A. Predictions concerning Antichrist in the Bible: 1 John 2, 18, 22; 4, 3; 2 John 7.

B. Description of Antichrist (use three or four texts): 2 Thess. 2, 3 ff.; Dan. 11, 2; 2 Thess. 2, 4; 1 Tim. 4, 2; 2 Pet. 2; Rev. 13; 19, 9, 18; Dan. 11, 45; 2 Thess. 2, 10 f.; Rev. 13, 13; 1 Tim. 4, 3; 2 Pet. 2, 1; Jude, v. 8; Rev. 17, 6; 13, 15; 13, 16, 17; 19, 20.

C. The Pope is the Antichrist. a) Testimony of Catholics prior to Reformation (cf. Kurtz sub V). b) Testimony of Luther and the Lutheran Church.

D. Many, even Lutherans, afraid to subscribe to this truth of Lutheran Confession: a) Melancthon; b) sects.

E. Nevertheless, the assertion of Luther and all true Lutherans is true, and we must hold to it to the end of time. Consider the work of Luther as the

### *DETHRONEMENT OF ANTICHRIST AND THE ENTHRONEMENT OF CHRIST.*

#### 1.

A. Text speaks of reformation under the pious priest Jehoiada. Three distinct features: a) removal and slaying of Athaliah; b) enthronement and restoration of the true king; c) the reformation proper.

B. The wickedness of Athaliah. The rotten fruit of a rotten tree. Her parents: Ahab and Jezebel. Their wickedness, 1 Kings 16, 28, 30, 31, 32; 18, 18, 19; 21, 2 ff.; vv. 20, 21. Punishment: 1 Kings 17, 1; 18, 2; 22, 6, 34, 37, 38; 2 Kings 9, 7. Jezebel: 2 Kings 9, 33; 1 Kings 21, 33. Death of Ahaziah, 2 Kings 8, 26—28; 9, 27. The dreadful punishment of God because of sin of the house of Ahab—the worship of Baalim and Ashtaroth!

C. The fury and rage of Athaliah, v. 1. Her usurpation of the government and destruction of the seed royal, v. 1. Motives: a) ambition to rule; b) revenge and rage against God; the house of Ahab being destroyed and her son Ahaziah among the rest because of his being kin to it, she resolves to destroy the house of David in defiance of God's promise made to David.

D. The wonderful protection of David's seed, v. 2. Joash, the son of Ahaziah, hidden by Jehosheba, v. 2. His refuge in the house of the Lord for six years, v. 3. God's wondrous plans: a) to let Athaliah enjoy her wicked reign for a time; b) yet to sustain His plans in spite of the fury of the enemy.

E. The reformation of Jehoiada. a) The restoration of the king: 1) the disposition of rulers of hundreds and the captains, vv. 4—11; 2) the crowning of the king, v. 12. b) The dethronement of Athaliah: 1) her foolhardy interference, vv. 13. 14; 2) her disgraceful death, vv. 15. 16. c) The continuation of the reformation: 1) the covenant between the king and the people and the Lord, v. 17; 2) the destruction of Baal and his house together with the priests, v. 18; 3) the appointment of officers over the house of the Lord, v. 18; 4) the enthronement of the king, v. 19. d) The joy of Israel, v. 20.

*Conclusion.* — Mark three features: a) enthronement of the king; b) dethronement of Athaliah; c) the reformation proper.

## 2.

A. Luther's Reformation also three distinct features: a) the enthronement of Christ; b) the dethronement of Antichrist; c) the reformation of the people, their sanctification and rechristianization.

B. Similarity between Athaliah and the Pope. a) Name, Rev. 17, 1. 15; 19, 2; b) Antichrist's usurpation of power: 1) worldly power, 2) spiritual power (the claims of the papacy, the triple crown); c) Antichrist's inauguration of the wicked service of idolatry, Baalim and Ashtaroth; d) Antichrist's cruelty and terrorism: 1) against Christ, whom he fain would destroy, as Athaliah destroyed the seed royal, v. 1; 2) against the teachers of truth and followers of Christ — Waldensians, Wyclif, Hus, Savonarola, Luther, Huguenots, Netherlanders, etc.

C. God's plans: 1) to let Antichrist reign for a while; 2) to preserve His people (Lutherans before the Reformation); 3) to destroy Antichrist with the spirit of His mouth, 2 Thess. 2, 8.

D. The distress of the Church before the Reformation; a) the corruption of the Church; b) Christ, the Savior of sinners, completely dethroned; c) the reign of Antichrist.

E. Luther's blessed work of Reformation; a) the restoration of Christ; b) the dethronement of the Pope; c) the reestablishment of the true religion; d) the joy of the people.

F. a) The Pope still rules over large parts of the Church: 1) the Roman Church, 2) Romanizing Protestants. b) His rage against Christ and Christ's Church. c) His efforts to retrieve lost prestige: 1) in Europe, 2) in our country. d) His pretended power and pomp. e) "He's judged, the deed is done!" f) Means of resistance: 1) faithfulness to the Word; 2) guarding of the fundamental principles of our Constitution — separation of Church and State; freedom of speech, press, conscience. g) Let us be faithful to the King!

---



## VI.

### The Refutation of a Wicked Charge.

1 KINGS 18, 17, 18.

A. We have considered Luther's Reformation under five distinct headings, each based on a similar reformation in the Old Testament Church: a) the removal of reproach; b) the finding of the Book; c) the discovery of the old Gospel; d) the restoration of true and pure worship; e) the dethronement of Antichrist and the enthronement of Christ.

B. Hence, the Reformation of Dr. Martin Luther the complete return to the doctrines and practise of Christ and the apostles. Not a new Church, but the purification of the vitiated Church, and the restoration of the ancient Christian Church.

C. As such the Reformation was the work of God and the manifestation of His great mercy toward His people, according to which He wills that all men should be saved. For this mercy we owe God thanks. Above all should *we* appreciate the blessings of the Reformation.

D. The attitude of the world towards the Reformation. a) Unbelievers and atheists — the substitution of one falsehood for another. b) The indifference of the sects with regard to this great work of God and their greater esteem of the "reformation" of Calvin and Zwingli vitiated by rationalism. c) The carelessness and indifference of Lutheran Churches. d) Above all, the hatred and fury of the papacy against the Reformation.

E. The charges made against the Reformation of Luther by the Church of Rome to this day. Consider

#### *THE REFUTATION OF A WICKED CHARGE.*

##### 1.

A. The text speaks of a charge of Ahab preferred against Elijah. The injustice of that charge in general. Ahab ought to have been the very last person in Israel to prefer such a charge. His wickedness: 1 Kings 16, 30, 31—34 (enticing others to sin); 1 Kings 18, 19 (encouragement of idolatry — 450 priests of Baal); 1 Kings 17, 1 (warning of God rejected); 1 Kings 18, 18 (persecution of Elijah, the prophet of God); 1 Kings 21, 2 ff. (both murder and transgression of laws of Israel). In short, Ahab excelled all his predecessors in wickedness. He surely had no right to prefer a charge against Elijah.

B. The piety, righteousness, and holiness of Elijah. a) His zeal, 1 Kings 18; b) God's special gift of miracle to him, 2 Kings 1, 10, 12; 2, 6—8; 2 Kings 17, 1, 9; c) honor and distinction conferred on him, 2 Kings 2, 9 sqq.; Matt. 17, 3, 4; Mal. 4, 5. He surely did not deserve the charge made against him.

C. Yet Ahab charges him, v. 17. a) The impudence of Ahab; the more wicked the sinner, the greater his impudence. b) The magnitude of the charge, v. 17: Thou art so great a sinner that because of your sins God has punished Israel for three years with drought. c) The hypocrisy involved in the accusation. Ahab pretends 1) to seek God's honor, 2) the welfare of the people. d) The blasphemy implied in the charge; Elijah being God's servant, the charge was made against God.

D. Elijah's refutation of the charge. a) His fearlessness; standing before a despotic tyrant capable of the greatest cruelty. b) His earnestness; he might have passed the accusation off by way of witty repartee. c) His frankness: "I have not troubled Israel." d) His boldness. The charge turned against Ahab: "Thou and thy father's house!" e) Argument: 1) forsaking of the commandments of the Lord; 2) serving Baalim.

E. Effect upon Ahab. a) His mouth was silenced, he made no reply. b) He showed no signs of repentance; he had already hardened his heart. c) He gathers his priests to give them an opportunity to match Baal against Jehovah.

F. a) God's vindication of Elijah, vv. 20—39. b) Elijah's zeal in slaying the priests.

## 2.

A. Pope is very much like Ahab. a) Scripture denounces him in the strongest terms, 2 Thess. 2, 8. b) The magnitude of his transgression: 1) doctrines, 2) life. c) His cruelty: 1) spiritual, 2) temporal. d) His immorality, direct and indirect. e) Simony, fornication, incest, vice, pollution of the papacy. f) His ceaseless wars during Middle Ages. In short, there is no sin in the world which may not be laid to the charge of the Popes. In persecuting Christ, His Word, His prophets, His Church, Ahab was a mere novice compared with the Popes.

B. The results. a) The corruption of the Christian Church: 1) in doctrine (the Pope the greatest murderer of souls); 2) in life and conduct (the horrible filth of priests, monks, nuns, and the people before the Reformation). b) The punishments of God: 1) famine as in Ahab's time; 2) warfare, cruel and ceaseless; 3) lawlessness; 4) plagues and epidemics.

C. Luther, the Elijah of the last era. a) His zeal for God; b) faithfulness to God's Word; c) bold preaching of the Law to princes and peasants; d) purity of life and morals; e) God's rich and manifold blessings on Luther: 1) honor bestowed upon him; 2) protection guaranteed to him; 3) blessings conferred on his work. In short, God has manifestly given the work of Luther His own signature of approval, so that even the enemies had to confess: God's hand is with him.



D. Yet the Pope charges Luther with the same charge which Ahab preferred against Elijah: "Thou hast troubled Israel!" Let us examine the charge. Threefold: a) Luther was an immoral man, who has taught the world gross immorality and pollution; b) Luther was an atheist, who taught the Church atheism and rebellion against God; c) Luther responsible for wars, rebellions, etc.

E. Our attitude towards these charges. a) On the basis of history we deny them, as did Elijah. b) On the basis of history we turn the charges against the Pope.

*Conclusion.* — a) We need not be ashamed of Luther. Luther was a man of God, a prophet of the truth, as was Elijah. b) We dare not be ashamed of Luther. 1) To be ashamed of his doctrine means to be ashamed of the Gospel. 2) To be ashamed of his life (marriage, his leaving the Catholic Church) means to be ashamed of Christ. 3) To be silent over against the charges means to countenance and assist the spread of lies. c) It is our duty to spread the truth with regard to the life and doctrine of Luther over against the charges made by Romanists, just as Elijah refuted the charge made against him. d) In this defense God will sustain us as He sustained Elijah, and as He has sustained the Church of Luther already by the testimony of history. To this day we may say with Luther: "A mighty Fortress is our God," etc.

J. T. MUELLER.

## Entwurf zu einer Predigt am Dank- und Bußtag.

Spr. 28, 13.

„Danket dem HErrn, denn er ist freundlich!“ Ps. 106, 1. Des HErrn Freundlichkeit haben wir auch dieses Jahr geschmeckt. Im Leiblichen bescherte er uns ausreichend Nahrung, Kleidung, Obdach und dazu noch Gesundheit und tausend weitere Wohlthaten. Im Geistlichen erfreute er uns unverkürzt mit seinem reinen Wort in Kirche, Schule und Haus; und diese Gnade erwies er uns vor Millionen anderer Menschen, die um nichts schlechter sind als wir von Natur (1 Kor. 4, 7). Darum dankt ihm mit Herzen, Mund und Händen (2 Kor. 9, 6)! — Rechter Dank aber ist sich seiner Unwürdigkeit bewußt gemäß dem Texte. Darum heute:

**Bekennet dem HErrn eure Missetat! Denn**

1. „Wer seine Missetat leugnet, dem wird's nicht gelingen.“

a. Die Schuld unserer Missetaten ist unermesslich. a. Missetat ist jede Übelthat der Hände, des Mundes, des Herzens; ist Treubruch, Abfall, Frevel, Vergehen. Wer zählt die Menge der Sünden im Lande,

in der Gemeinde, die eigenen? Beispiele: Habsucht (Textkap., B. 6. 8. 20. 27), Weltliche, Verleumdung, Rachsucht, Unversöhnlichkeit, Unkeuschheit, Unehreverbietigkeit; Verachtung des Worts und Gebets, Abgötterei durch Mißtrauen gegen Gott. „Seine“ Missetat, weil der Sünder sie verschuldet, und sie ihm angerechnet wird. Welch eine Unsumme! (Ps. 19, 13.) b. Das Leugnen der Missetat gereicht zum Verderben. Leugnen heißt zudecken, vertuschen, abstreiten, heucheln, wie Gehasi, Petrus, der Verräter Judas (Jer. 5, 3). Wie töricht und sündlich!

b. Wer seine Übertretungen verhehlt, „dem wird's nicht gelingen“; weder findet er den davon erhofften Nutzen, noch wird er der Schuld ledig und bekommt ein gutes Gewissen (Ps. 32, 3. 4; Jes. 59, 2). Walter: „Jede Sünde, welcher ein Mensch in seinem Gewissen überführt ist, und die er doch nicht bekennen will, ist ein Splitter in seinen Sündenwunden, die nicht eher heilen wollen und fort und fort eiern und schmerzen, bis dieser Splitter herausgezogen ist. Jede solche Sünde ist ein Feuer im Herzen, das so lange brennt, bis es durch ein offenes Bekenntnis ausgelöscht wird; sie ist wie eine Schlange im Busen, die so lange sitzt, bis sie durch eine aufrichtige Beichte herausgenommen wird“ (Kasualpr., S. 436). Lastbeladen lebt der Leugner und stürzt als ein Unbußfertiger in Gottes Zorngericht. — Hüten wir uns, unsere Missetat vor Gott verheimlichen, bemänteln, beschönigen zu wollen (Dan. 9, 5), damit uns nicht das Verderben ereile: Verhärtung, Verstockung, Verdammnis (Jes. 65, 2)! Festhalten der Missetat, weil Unbußfertigkeit, verhindert und erstickt aufrichtigen Dank.

2. „Wer sie aber bekennet und läßet, der wird Barmherzigkeit erlangen.“

a. Aufrichtigkeit gegen Gott erfordert, a. daß man seine Missetat Gott bekenne, durch Geständnis der Sünde Gottes Überlegenheit, seine Wahrheit, Macht und Gerechtigkeit anerkenne, und zwar rückhaltlos, das heißt, alle Vergehungen, die offenbaren und die heimlichen, die wissentlichen und die unwissentlichen, ohne Wenn und Aber (5. Bitte; Ps. 51, 3—5. 11—13). Hast du aber deinen Nächsten beleidigt und erzürnt, so beweise die Rechtschaffenheit deiner Buße damit, daß du ihm die Verschuldung abbittest (Matth. 5, 23. 24; Jak. 5, 16). b. Ist es dir Ernst mit dem Bekenntnis deiner Übertretung, so mußt du sie fernerhin auch „lassen“, loslassen, im Stich lassen, sie in Erkenntnis eigener Ohnmacht mit Gottes Hilfe bekämpfen, und wäre sie dem Fleische noch so lieb (2 Tim. 2, 19 b).

b. Ein solcher Bußfertiger erlangt Barmherzigkeit. a. Während der Erdenzeit ergreift er die im Evangelium dargebotene Gnade Gottes (2 Mos. 34, 6. 7 a; vgl. 1 Kön. 8, 13. 14 a; — Jes. 49, 15; Ps. 103, 13. 14) und hat im Glauben Gottes Vergebung (1 Joh. 1, 8. 9; Ps. 32, 5. 1. 2), Frieden des Gewissens und Kraft zu einem Wandel in Heiligkeit (Röm. 5, 1—5). Die Versuchungen zu den Missetaten hören zwar

nicht auf; auch fernerhin wird er angesochten zu Habsucht, Genußsucht und allen andern Sünden (Röm. 7, 15. 18). Aber (1 Kor. 10, 13) durch Gottes Macht erlangt er immer wieder den Sieg und wird im Glauben bewahrt zur Seligkeit. b. Und nach seinem Eingang ins ewige Leben soll und darf ihn keine Anfechtung mehr bestrüben. Dort genießt er Gottes Erbarmen vollkommen und ewig.

Darum bekennet dem Herrn eure Missetat! So kommt der Dank für Gottes Segnungen von Herzen als ein dem Herrn gefälliges Lobopfer (1 Thess. 5, 18), das sich dann kundtut im Lobpreis des Mundes und in den Werken der Hände (Gal. 6, 9). — Ps. 106, 1. P. E.

### Inwieweit und in welcher Weise hat unsere Predigt auf den gegenwärtigen Weltkrieg Rücksicht zu nehmen?

1. Die als Thema vorangestellte Frage deutet schon an, daß nicht davon die Rede sein soll, ob überhaupt unsere Predigt auf den gegenwärtigen Weltkrieg Rücksicht zu nehmen habe. Daß das geschehen sollte, wird wohl kaum jemand unter uns in Abrede stellen. Unsere Predigt soll ja doch zeitgemäß sein. „Eben deswegen“, so schreibt der selige Walther in seinem Pastorale, „hat Gott nicht nur sein geschriebenes Wort als Quelle, Kanon und Stern aller Lehre gegeben, sondern auch ein öffentliches Predigtamt gestiftet, damit jenes sein Wort, welches die Arznei für die Seelenkrankheiten aller Zeiten enthält, auf alle jedesmaligen Zustände und Verhältnisse der Menschen angewendet wird.“ Um zeitgemäß zu predigen, werden wir nicht etwa die ewigen Wahrheiten, die Gott in seinem Wort zum Heil der Menschen geoffenbart hat, nach dem Geschmack und Urteil unserer Zeit ändern, das predigen, was die Leute dieses Jahrhunderts gern hören — dann würde die Predigt im Gegenteil sehr unzeitgemäß sein, sie könnte den Menschen nicht zum Heil helfen —, aber wir werden die Fragen und Ereignisse unserer Zeit, welche die Herzen der Menschen tief berühren, die besonderen Nöte, Gefahren, Sünden der Menschen unserer Tage, von denen auch unsere Christen fort und fort beeinflusst werden, in das Licht des göttlichen Wortes stellen, damit unsere Christen alle Dinge und wichtigen Ereignisse ihrer Zeit, alle herrschenden Meinungen im Volk nach Gottes Wort beurteilen lernen. Da ist es nun gegenwärtig der schreckliche Weltkrieg, in den nun auch unser Land eingetreten ist, der die Gemüter unsers Volkes wie nichts anderes beschäftigt, der Krieg, der mit seinen Folgen und Begleiterscheinungen, mit seinen Nöten und Sorgen, mit seinen Pflichten und Aufgaben, die er den Bürgern auflegt, das ganze geschäftliche, industrielle und kommerzielle sowohl als auch das soziale, ja zum Teil auch das ethische und religiöse Leben beherrscht. Das alles tritt auch an die Christen heran. Stellen sie sich hier recht, wie Gott es will, so wird auch diese



Heimsuchung Gottes ihnen zur Förderung im Glauben und geistlichen Leben ausschlagen; auf der andern Seite können diese Dinge auch schwere geistliche Gefahren, ja wohl gar für einzelne Schiffbruch am Glauben mit sich bringen. Sollen in dieser Zeit unsere Predigten zeitgemäß bleiben, wollen wir das Wort Gottes auf unsere Christen recht anwenden, so dürfen wir nicht so predigen, als ob es keinen Krieg in der Welt gäbe, als ob unser Volk und Land im tiefsten Frieden lebte; wir werden vielmehr auch in unsern Predigten auf den Krieg Rücksicht zu nehmen haben. Wir werden Gottes Wort, die göttlichen Wahrheiten, auch auf diese Zeiterscheinung anzuwenden haben, welche die Herzen unserer Christen tief bewegt, sie betrübt, sie besorgt macht, ihnen manche Aufgaben stellt usw. Nicht das also kann die Frage sein, ob wir in unsern Predigten den Krieg, und was mit ihm zusammenhängt, berücksichtigen sollen, sondern das ist die Frage, inwieweit und in welcher Weise das geschehen darf und soll.

2. Mit Absicht habe ich die Frage so gestellt: „Inwieweit und in welcher Weise hat unsere Predigt auf den gegenwärtigen Krieg Rücksicht zu nehmen?“ Dieser Ausdruck deutet auf eine Schranke hin, die wir nicht überschreiten dürfen. Unsere Predigt hat auf den Krieg Rücksicht zu nehmen, der Krieg soll nicht etwa die Predigt beherrschen, er soll nicht mit dem, was mit ihm zusammenhängt, den Hauptinhalt unserer Predigt in dieser Zeit ausmachen, wie es leider vielfach in andern Kirchengemeinschaften zu sein scheint. Es wäre ganz verkehrt, wollten wir meinen, wir hätten nun hauptsächlich über den Krieg zu predigen, über die schweren Aufgaben, die er an die Bürger stellt, über die Lasten und Nöte, die er mit sich bringt u. dgl. Die Kirche hat ihre Aufgabe vom Herrn selbst empfangen. Ihre Aufgabe ist, wie wir alle wissen, diese: sie soll das Evangelium aller Creatur predigen, sie soll durch die Predigt des Evangeliums Menschenseelen retten vom ewigen Verderben, das Reich Jesu Christi ausbreiten und bauen und es seiner Vollendung entgegenführen. Das ist die eine Aufgabe der Kirche und ihrer Predigt zu allen Zeiten, und gerade auch in dieser Kriegszeit, da unser Volk die schlichte Predigt des Evangeliums so bitter nötig hat. Es ist gewiß nicht unrecht, sondern kann sich als nötig und heilsam erweisen, daß der Pastor auch einmal insonderheit über den Krieg predigt, eine sogenannte Kriegspredigt hält. Er wird sich wohl einmal veranlaßt fühlen, seine Gemeinde über diese Erscheinung zu belehren, die wir Krieg nennen, ihr aus Gottes Wort zu zeigen, was Gott von den Kriegen denkt, daß eine Obrigkeit einen gerechten Krieg führen kann und unter Umständen soll, wann nach Gottes Wort ein Krieg ein gerechter Krieg ist usw. Er wird die Christen aus Gottes Wort belehren, wie sie sich zu einem Krieg zu stellen haben, wo sie Trost finden können in den mancherlei Nöten und Ängsten des Krieges usw. Solche Predigten sind aber nur selten zu halten. Sonst predigen wir das Evangelium, wie wir es immer gepredigt haben.

Aber wenn sich in unserer Predigt eine passende Gelegenheit bietet, so nehmen wir dabei auch Rücksicht auf den Krieg. Wir wenden die Wahrheiten des göttlichen Wortes, die wir den Zuhörern darlegen, auch auf ihn an, auf die Gefahren und Nöte, die er mit sich bringt, auf die besonderen Aufgaben, die er auch an die Christen stellt. Vergessen wir auch in dieser Kriegszeit nicht die Ermahnung, die der Apostel an Timotheus richtet, und die jedem Prediger des Evangeliums gilt: „Predige das Wort! Halt an, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit; strafe, dräue, ermahne mit aller Geduld und Lehre!“ (2 Tim. 4, 2.) Auch alles, was wir über den Krieg zu sagen haben, muß so beschaffen sein, daß es schließlich dem Evangelium dient, dient zur Förderung und Stärkung der Christen im Glauben und geistlichen Leben.

3. Auch das können wir nicht mitmachen, daß wir in unsern Predigten den Christen diese oder jene Kriegsmaßregel der Regierung als heilsam und nötig für den Krieg empfehlen. Die Obrigkeit hat uns das ja mehrfach nahegelegt. Sie hat alle Pastoren auffordern lassen, über Konfiskation zu predigen, über Kriegsanleihen, über die Konfervierung von Lebensmitteln und ähnliche Dinge. Die Meinung dabei ist diese, daß wir nicht nur unsere Christen auffordern, der Obrigkeit in allen Dingen, die nicht wider Gottes Wort und das Gewissen sind, gehorsam zu sein, ihren Gesetzen willig Folge zu leisten — das soll und muß natürlich von uns geschehen —, man fordert uns auf, diese Maßregeln den Leuten zu erklären, sie als gut und heilsam anzupreisen, damit unser Volk den Sieg gewinne. Die meisten Prediger der Sekten-gemeinschaften haben diesem Wunsch gern und eifrig entsprochen. Bei ihrer unklaren Stellung in der Frage von Staat und Kirche und ihrem gegenseitigen Verhältnis zueinander sehen sie es als ihre Aufgabe an, auch darüber zu predigen. Wir können um des Gewissens willen diesem Wunsche unserer Obrigkeit nicht nachkommen. Wir wissen, das schließt Vermischung von Staat und Kirche ein. Kriegsführen und was mit der Kriegsführung zusammenhängt, ist ausschließlich Sache des Staates, der Obrigkeit und ihrer Bürger. Der Obrigkeit hat Gott das Schwert gegeben; sie trägt es nicht umsonst. Die Kirche dagegen führt keinen Krieg, sie ist das Reich des Friedensfürsten Jesu Christi. Das Kriegsführen muß daher die Kirche dem Staate ganz und gar überlassen. Wie sie kein Recht hat, ihm in seine Maßregeln dreinzureden, die er für nötig hält, so hat sie auch keine Aufgabe, den Bürgern des Landes diese Maßregeln darzulegen und zu empfehlen. Es ist allerdings möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß man um dieser Stellung willen unsere Kirche vielfach verleunden wird. Man wird sie als unpatriotisch, als illhgal usw. verschreien; es kann vielleicht dahin kommen, daß man uns, wenn Gott es zuläßt, deswegen verfolgen wird. Das müssen wir leiden. Wir behalten dabei ein gutes Gewissen vor Gott, und das nicht nur, sondern wir wissen auch, daß wir uns gerade dann als wahre Patrioten erweisen, als Bürger, die des Landes Bestes suchen und be-

fördern. Und was wir darüber etwa zu leiden haben, das gehört zu den Leiden, von denen der Herr der Kirche, unser lieber Heiland, sagt: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übels wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden.“ (Matth. 5, 11. 12.)

4. Treten wir nun der Frage näher, in welcher Weise wir in unsern Predigten auf den Krieg Rücksicht zu nehmen haben, so ist es klar, daß wir bei Gelegenheit vor allen Dingen unsere Christen darüber zu belehren haben, wie sie überhaupt den Krieg anzusehen haben. Unser Land ist in einem Krieg begriffen, so sollen unsere Christen diese Erscheinung, die wir Krieg nennen, recht verstehen lernen, nicht nach der Weisheit und Klugheit oder vielmehr der Torheit und dem Unverstand der Menschen, sondern nach der Weisheit, dem Worte Gottes. Wie urteilt Gottes Wort über den Krieg? das ist es, was wir auszuführen haben. Folgende Gedanken liegen da nahe: Der Krieg ist ein übel, ja eins der furchtbarsten übel, welches die Menschheit trifft, ein übel, welches unsäglichen Jammer, unsägliches Elend mit sich bringt. Der Krieg ist durch die Sünde in die Welt gekommen. Er stammt, wie die Sünde selbst, von dem Mörder von Anfang, von dem Teufel. Wenn es keine Sünde gäbe, so würde auch vom Krieg keine Rede sein. Wie Gott die Sünde nicht will, so will er auch keinen Krieg, kein Blutbergießen unter den Menschen. Auch gerechte Kriege, die ein Land unternehmen muß, um seine Bürger zu verteidigen und zu beschützen, sind ein furchtbares übel, bei dem, wie bei allen Landplagen, der Gerechte mit dem Ungerechten leiden muß.

Gott will den Krieg nicht, er haßt und verabscheut ihn, aber, wie alle Folgen der Sünde, so nimmt Gott auch den Krieg in seine Hand und gebraucht ihn zu seinen Zwecken. Er nimmt auch den Krieg auf in sein Weltregiment. Es gibt kein Unglück in der Stadt oder dem Land, das der Herr nicht tue. Er sendet den Krieg über ein Land zur Strafe für seine Sünden, seines Abfalls von Gott. Das Volk soll es fühlen und innerwerden, daß die Sünde der Leute Verderben ist. Wie oft hat nicht der Herr dem Volk Israel Krieg und Niederlage im Krieg als Strafe seines Abfalls von dem wahren Gott gedroht! Wie oft hat er diese Strafe über sein Volk kommen lassen! So sehen die Christen den Krieg an als eine schwere Heimsuchung Gottes, die Gott über unser Land und Volk verhängt hat um seiner Sünde willen, besonders um seines Abfalls willen von seinem Wort, wie er sich in unserm Land leider so reichlich findet. Aber auch in seinen Strafen und Züchtigungen denkt der Herr an seine Barmherzigkeit. Er will auch durch den Krieg ein Volk zur Buße leiten. Durch die Leiden, die sie treffen, sollen die Menschen wieder an Gott denken lernen, wieder auf sein Wort merken. Das gilt besonders auch den Christen in einem solchen Lande. Erst wenn ein Volk auch gegen die Heimsuchung, gegen die Strafe sich ver-



stößt, wird diese ganz zum Gericht des Bornes und Fluches Gottes. — Wir haben also etwa dieses unsern Christen darzulegen: Auch der Krieg kommt vom Herrn, unter seiner Zulassung. Es ist Gottes Hand, die uns getroffen hat; seine Hand ist eine gewaltige Hand. Unter seine gewaltige Hand wollen wir uns demütigen; wir wollen erkennen, daß wir seine Strafen und Züchtigungen mit unsern Sünden reichlich verdient haben. Wir wollen ihm unsere und unsers Landes und Volkes große Missetat bekennen. Und dann wenden wir uns zur Gnade unsers treuen Gottes und bitten ihn um seine Barmherzigkeit, die er uns verheißen hat. Von unsern Sünden wollen wir uns abwenden und um so treuer unserm Gott dienen und in seinen Geboten wandeln. So wollen wir Christen in dieser schweren Zeit uns zu einer Mauer machen für unser Volk. So wollen wir vor allen Dingen des Landes Bestes suchen und fördern. Seine züchtigende Hand soll uns, uns Christen, zur Buße leiten.

5. Unser Heiland rechnet Krieg und Kriegsgeschrei auch insonderheit zu den Zeichen der letzten Zeit. Auch darauf werden wir in der Predigt Rücksicht zu nehmen haben. Das ist ja eine Wahrheit, die wir in unsern Predigten immer betonen: Der Herr kommt bald. Der Richter steht vor der Thür. Macht euch bereit, ihn zu empfangen! Wacht und betet! Die ganze neutestamentliche Gnadenzeit ist eine Adventszeit, eine Zeit des Wartens und Harrens der Kirche, der Braut, auf ihren Bräutigam, auf die herrliche Erscheinung seiner Zukunft. Aber besonders in dieser Zeit werden und dürfen wir das nicht vergessen, diese Gedanken unsern Christen einzuschärfen. Handgreiflich erfüllt sich vor unsern Augen dieses Zeichen des Jüngsten Tages wie so viele andere. Da müssen wir doch wahrlich die Jünger ermahnen, wie es auch Petrus tut (2 Petr. 3, 11 ff.), daß sie geschickt seien mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, daß sie warten und eilen zu der Zukunft des Tages des Herrn, daß sie allen Fleiß antun, daß sie vor ihm unbefleckt und unsträflich, im Frieden erfunden werden. Dieser Gedanke an die Zukunft des Herrn, an die herrliche Erlösung, die er dann bringt, gibt auch den Christen einen festen, haltbaren Trost in ihren Nöten und Trübsalen. Und solchen Trost haben sie in dieser Kriegszeit auch besonders nötig.

6. Christen bedürfen besonders auch Trost und Stärkung in den Zeiten allgemeiner Heimsuchungen über ein ganzes Land und Volk. Und Kriegszeit ist gewißlich eine solche Zeit. Es wird an Not und Trübsal nicht fehlen für alle Bürger unsers Landes, auch für die Christen nicht. Schon jetzt, da wir noch am Anfang des Krieges stehen, merken und fühlen wir diese Nöte auf mancherlei Weise, und sie werden sich mehren, sie werden immer schmerzlicher und tiefer in unser Leben einschneiden, je länger der Krieg dauert, je mehr auch unser Land in den Krieg hineingezogen wird. Wie tief berührt es die christliche Familie und das einzelne Christenherz, wenn ein Glied der Familie,

der Vater, der Gatte, der Sohn, der Bruder usw., für den Kriegsdienst eingezogen wird, wenn er dann hinaus muß auf die Schlachtfelder, Tausende von Meilen von der Heimat entfernt! Welch bitterer Schmerz, welch tiefe Trauer wird in Häuser und Herzen einkehren, wenn die Ver= lustlisten eintreffen, und in diesen Listen auch der Name eines unserer Lieben sich findet, der den Tod erlitten hat, oder der schwer verwundet, vielleicht zeitlebens zum Krüppel wurde! Dazu kommen die unaus= bleiblichen Folgen und Begleiterscheinungen des Krieges: teure Zeit, Mangel an den Bedürfnissen des Lebens, Unzufriedenheit und Un= ruhen im eigenen Lande usw. Dazu will auch das Christenherz manche bange Sorge beschleichen, wie es in diesen Zeiten mit der Kirche gehen wird, mit der Erhaltung und Ausbreitung des Reiches Gottes, ob nicht auch dieses Werk des HErrn, das ja einem wahren Christen besonders am Herzen liegt, schweren, nicht wieder gutzumachenden Schaden leiden wird. Wer will die Nöte alle aufzählen, in denen es einem Christen= menschen um Trost bange werden will! Welchen Trost wir da zu spen= den haben, liegt ja auf der Hand. „Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch“ (1 Petr. 5, 7), das Wort werden wir den Christen zurufen, wenn Sorge und Bangen ihr Herz erfüllt. Auch in dieser großen Sorge und Not ist Gott, unser Heiland, der rechte Helfer, der einzige Helfer. Auf ihn können wir Christen getrost unser Ver= trauen setzen. Er ist der allmächtige Gott, er kann auch hier noch helfen. Er lenkt und regiert die ganze Welt, er lenkt auch die Herzen der Fürsten und Mächtigen dieser Erde wie Wasserbäche. Auch die Kriege hält er in seiner Hand. Und Gott hat noch nie etwas versehen in seinem Regiment. Seine Wege sind zwar oft gar wunderbar, aber er führt alles herrlich hinaus. Er ist ja der allweise Gott, der Rat und Mittel kennt, wo wir mit unserer Vernunft keine mehr sehen. Und dieser allmächtige, allweise Gott ist in Christo unser lieber Vater, der nur unser Bestes will und tut, der unsere Seligkeit und alles, was damit zusammenhängt, in seine Hand genommen hat, daß sie uns ja nicht verloren gehe. Seine Kirche soll niemand und nichts überwältigen, auch die Pforten der Hölle nicht. Es sind die gewaltigen Wahrheiten, denen z. B. Paul Gerhardt in seinem Lied „Befiehl du deine Wege“ usw. so herrlichen Ausdruck gegeben hat, die einem Christen hier Halt und Trost geben. Gott, der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde, ist mein Vater, der mich nicht nur geschaffen hat, sondern auch erhält und täglich versorgt mit aller Notdurft und Nahrung des Leibes und Lebens, der mich vor aller Fährlichkeit beschirmt und vor allem übel behütet und bewahrt, und zwar aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne alle unser Verdienst und Würdigkeit. Wer das glaubt, der sitzt unter dem Schirm des Höchsten und bleibt unter dem Schatten des Allmächtigen und spricht zum HErrn: „Meine Zu= versicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe!“ (Ps. 91, 1. 2.) Ein solcher hat Halt und Trost auch in den schwersten Kriegszeiten.

7. In Kriegszeiten treten auch besondere Aufgaben an die Bürger eines Landes und Volkes heran, natürlich auch an die christlichen Bürger. Auch von diesen Aufgaben werden wir bei passender Gelegenheit in unsern Predigten zu reden haben. Auf einzelne dieser Aufgaben möchte ich hinweisen. Ist ein Land im Kriegszustand, so ist es natürlich die Sache der Regierung, der Obrigkeit, die nötigen Kriegsmassregeln zu treffen, den Krieg zu führen. Und das ist eine ernste Sache, die viel Weisheit, Mut, Vorsicht erfordert. In solchen Zeiten bedarf eine Regierung besondere Unterstützung ihrer Bürger. Wir Christen insonderheit sollen unserer Obrigkeit diese Unterstützung zukommen lassen, unserer Regierung, die ja von Gott geordnet ist, auch wenn wir sie selbst gewählt und ins Amt gesetzt haben, untertan und gehorsam sein, und zwar um des Gewissens willen. Allerdings, sollte die Obrigkeit uns etwas gebieten, was wider Gottes Wort ist, dann können wir ihr nicht folgen, dann gilt das Wort, daß man Gott mehr gehorchen muß als den Menschen. Ein Christ hat, auch um des Wortes Gottes willen, sein Vaterland von Herzen lieb; gerade in solchen Zeiten wird er rechte Loyalität, wahren Patriotismus beweisen. Der wahre Patriotismus erfordert es aber auch, daß man, wenn die Obrigkeit auf falschen Wegen geht, zwar nicht durch Aufruhr und Widersetzlichkeit, aber mit allen gesetzlichen Mitteln versucht, sie wieder in die rechten Geleise zu lenken. Damit soll freilich nicht gesagt werden, daß der Pastor auf der Kanzel oder auch unter der Kanzel als Pastor die Aufgabe hätte, die einzelnen Handlungen der Regierung zu beurteilen, zu billigen oder zu verwerfen; das ist ein weltlich Geschäft, das die Kirche nichts angeht; aber diese allgemeinen Grundsätze können und sollen in vorsichtiger Weise bei gegebener Gelegenheit dargelegt werden. — „Laßt uns Gutes tun an jedermann!“ so ermahnt der Apostel (Gal. 6, 10). Gerade der Krieg gibt uns so reichlich Gelegenheit, dieser Ermahnung nachzukommen. Der Krieg bringt ja so viel Not, Traurigkeit, Herzeleid, Jammer und Elend mit sich. Gerade da sollen wir uns Christen fleißig beweisen, diese Not nach Kräften zu lindern. Wir sollen weinen mit den Weinenden, auch die, welche durch den Krieg etwa Witwen und Waisen geworden sind, besuchen und ihnen mit Trost, mit Rat und Tat beistehen. Es ist ferner die Aufgabe der Christen, daß sie gerade in dieser ernsten Zeit sich als Lichter in dieser Welt erweisen, damit die Leute ihre guten Werke sehen und ihren Vater im Himmel preisen. Die Welt läßt sich auch in ernster Zeit wenig in ihren Vergnügungen und rauschenden Lustbarkeiten stören, bis ihr die Not an den Hals geht, und dann will sie verzweifeln. Um so mehr müssen Christen ernst wandeln in dieser ernsten Zeit der göttlichen Heimsuchung. Als Salz der Erde müssen wir uns gerade in dieser Zeit bewahren und uns von der Welt unbefleckt erhalten. — Eine besondere Aufgabe, die wir als Christen in dieser Kriegszeit zu erfüllen haben, ist auch das Gebet. Auch daran werden wir unsere Zuhörer bei



passender Gelegenheit zu erinnern, sie dazu zu ermahnen haben. Durch unser Gebet machen wir Christen uns insonderheit zu einer Mauer um unser Volk und Land in schweren Zeiten. Die Ermahnung des Apostels: „So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit“ (1 Tim. 2, 1. 2), müssen wir uns besonders für diese Zeit gesagt sein lassen. Unsere Regierung hat gerade in dieser Zeit viel Weisheit und Klugheit nötig, hohen Mut und doch auch wieder rechte Mäßigung und Vorsicht usw. Wir Christen sollen Gott bitten, immer wieder für unsere Obrigkeit bitten, daß er ihr das alles verleihe. Welch ein unaussprechlicher Segen für ein Land, wenn in solch ernstesten Zeiten sich in der Regierung viele wahrhaft gläubige Christen finden, die ihr verantwortungsvolles Amt in der Furcht des HErrn ausrichten. Auch darum können und sollen wir den HErrn bitten. Christen werden in Kriegszeiten besonders auch Gott anflehen, daß er die Herzen der Menschen, der Völker und ihrer Regierungen wieder zum Frieden lenke, damit der Krieg mit seinem entsetzlichen Elend bald ein Ende finde. Gerade dieses Gebet um Frieden sollte unter uns Christen nicht aufhören, sondern immer brünstiger werden. Ein Christ kann und wird auch Gott um Sieg für die Waffen seines Volkes bitten, wenn er davon überzeugt ist, daß sein Land einen gerechten Krieg führt.

8. Es ist ohne Frage, daß ein Krieg, besonders ein solcher wie dieser, auch mancherlei Gefahren mit sich bringt, auch Gefahren für das geistliche Leben der Christen. Und gegen solche Gefahren haben wir die Christen zu warnen. Auf einige solcher Gefahren sei hier noch kurz hingewiesen. Durch den Krieg werden die Leidenschaften eines Volkes oft tief aufgewühlt. Und in der Leidenschaft geht das ruhige, nüchterne, klare Urteil verloren, und zwar nicht nur bei den großen Massen, sondern auch vielfach bei den geistigen Leitern und Führern des Volkes. Begriffe werden umwertet und mit anderm Inhalt erfüllt. Laster und Sünden werden mit dem Namen von Tugenden geschmückt. Was deckt man nicht z. B. alles mit dem Namen der Vaterlandsiebe, des Patriotismus zu! Der natürliche Gerechtigkeitsinn wird vielfach unterdrückt, besonders dem Feinde gegenüber, dem man gar nichts Gutes mehr zutraut. Haß und Rachsucht machen sich breit und beherrschen das Denken und Handeln des Volkes. Die Bande der öffentlichen Moral lockern sich mehr und mehr. Es findet sich immer eine ganze Anzahl von Leuten, die aus dem Kriege finanziellen Gewinn zu ziehen suchen, die durch Blutgeld reich zu werden trachten usw. Vor solchen Dingen müssen wir bei Gelegenheit unsere Christen warnen. — Wenn ein Land sich in einem Kriegszustand befindet, so kann es nicht anders sein, als daß das ganze geschäftliche und soziale Leben sich dem Krieg unterordnet. Dem Interesse des Krieges müssen die andern irdischen Interessen weichen. Aber auch das hat seine Grenzen, die leicht überschritten werden. Die Christen insonderheit stehen in solchen

Zeiten leicht in Gefahr, daß sie auch ihre geistlichen Interessen vernachlässigen. Sie dürfen es nicht vergessen, daß auch in solchen Zeiten das Wort des HErrn seine volle Geltung behält: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit!“ Auch in Kriegzeiten dürfen Christen nicht vergessen, daß sie mit Furcht und Zittern schaffen müssen, daß sie selig werden, daß sie nicht nachlassen dürfen, für den Aufbau des Reiches Gottes, für die Predigt und die Ausbreitung des Evangeliums, zu sorgen. Die Sorge für Gottes Reich muß stets unsere erste und vornehmste Sorge bleiben, besonders in dieser letzten Zeit, da der HErr nun bald kommt, daß wir noch retten, was sich retten läßt. Es steht geschrieben, daß Satan einen großen Zorn hat, weil er weiß, daß seine Zeit kurz ist; wieviel mehr sollten wir Christen einen großen Eifer haben für Gottes Reich, da wir wissen, daß nur noch wenig Zeit uns übrigbleibt, daß bald die Nacht kommt, da niemand mehr wirken kann! — Noch eine besondere Gefahr möchte ich erwähnen. Man hat vielfach die Ansicht ausgesprochen, daß gerade dieser furchtbare Weltkrieg beweise, daß es mit dem Christentum als der wahren Religion nichts sei. Das Christentum hat Bankrott gemacht, das ist in vielen Kreisen ein Schlagwort geworden, und man sucht es mit vielen Gründen zu beweisen. Auch unsere Christen hören solche Redensarten, hören sie immer wieder, und manche sind vielleicht nicht sofort imstande, die Gründe, die man für diesen Satz vorbringt, zu widerlegen. Sie stehen in Gefahr, in ihrem Glauben wankend zu werden, sie werden in ihrem Gewissen verwirrt. Es dürfte daher wohl nicht unnötig sein, auch einmal, wenn sich passende Gelegenheit bietet, in der Predigt auf diesen Punkt einzugehen. Was Bankrott gemacht hat, sind die verkehrten Ansichten und Meinungen, die so viele in unserer Zeit vom Christentum hegen, als sei das Christentum nichts anderes als eine Summe von Morallehren, von Lehren, die einzelnen Menschen und ganze Völker äußerlich in ihrem Handeln immer ehrbarer zu machen, daß sie sich gegenseitig als liebe Brüder erkennen und behandeln. So werde die Menschheit wahrhaft glücklich, so werde Gottes Reich auf Erden hergestellt. Diese verkehrten Meinungen haben Bankrott gemacht, aber nicht das Christentum; gewaltig ist gerade durch diesen Krieg die Wahrheit des Wortes Gottes bestätigt, die Wahrheit der Weissagungen des HErrn und seiner Apostel von der moralischen Entwicklung der Menschen und Völker am Ende der Zeiten. Das Christentum hat nicht Bankrott gemacht, sondern mitten im Krieg und Kampf gibt es Kraft und Trost, den wahren Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft, allen denen, die das Evangelium, die frohe Botschaft von Christo, im Glauben annehmen. Auch dieser Krieg wird die auserwählte Schar des HErrn, seine Gemeinde, seine Kirche, nicht übermächtigen.

9. Es bleibt zum Schluß noch ein Punkt zur Besprechung übrig, ein Punkt, der in dieser Zeit von besonderer Wichtigkeit ist, bei dem es

besonders gilt, vorsichtig und gewissenhaft zu verfahren. Es ist das diese Frage: Dürfen und sollen wir in unsern Predigten von der Berechtigung des Krieges überhaupt reden? und dann vor allen Dingen: dürfen und sollen wir die Frage erörtern, ob dieser Krieg, in den unser Land jetzt verwickelt ist, nach Gottes Wort ein gerechter ist? Es ist gewiß klar, daß wir unsern Christen auch über die Berechtigung des Krieges im allgemeinen Belehrung zu erteilen haben. Wir müssen unsern Christen in der Predigt oder in der Christenlehre, oder wo sich sonst Gelegenheit bietet, aus Gottes Wort Antwort geben auf diese Fragen: Darf nach Gottes Wort ein Land, eine Obrigkeit, Krieg führen? Ist das nicht gegen das fünfte Gebot? Darf ein Christ auf Befehl seiner Obrigkeit am Krieg teilnehmen? Ist das nicht gegen die Mahnungen des Herrn und seiner Apostel, daß ein Christ dem Übel nicht widerstehen soll? Das sind Fragen, die Leben und Gewissen eines Christenmenschen sehr nahe berühren, für die er die rechte Antwort aus Gottes Wort bereit haben sollte. Und besonders dringend werden natürlich diese Fragen und erheischen Belehrung und Antwort, wenn unser Vaterland in einen Krieg eintreten will oder sich gar schon im Kriegszustand befindet. Die Grundsätze, die hier in Betracht kommen, hat besonders schon Luther dargelegt in seiner Schrift „Ob Kriegsleute auch in einem seligen Stande sein können“, vom Jahre 1526.\*) Luther führt in dieser Schrift aus, daß allerdings der Krieg unter Umständen berechtigt, ja geboten ist. Aber es muß ein Krieg zwischen solchen sein, die gleichberechtigt sind, die nicht in dem Verhältnis der göttlichen Über- und Unterordnung nach dem vierten Gebot stehen. Sich gewaltsam, mit den Waffen in der Hand, seiner Obrigkeit widersetzen, ist Rebellion, ist eine Übertretung des vierten Gebots. „Wer nach oben haut, dem fallen die Späne in die Augen.“ Der Krieg ist dann berechtigt, wenn er dem Volk und Land von einem andern Volk oder Herrscher aufgezwungen wird. Wenn es gilt, Leben, Eigentum und Rechte der Bürger zu schützen gegen die Übergriffe anderer, dann soll die Obrigkeit, wenn alle andern Mittel fehlschlagen, endlich zum Schwert greifen; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst, sondern zur Rache über die Übeltäter und zu Lobе den Frommen. Ein solcher Krieg soll aber auch in der rechten Gesinnung geführt werden, nicht mit Haß und Rachsucht, nicht im Vertrauen auf die eigene Macht und Stärke, sondern im Vertrauen auf Gottes Beistand und Hilfe. An einem solchen Krieg kann ein Christ mit gutem Gewissen sich beteiligen, ja, er muß es im Gehorsam gegen seine Obrigkeit tun,

\*) Es wäre sehr wünschenswert, wenn diese jetzt so wichtige Schrift Luthers gerade in dieser Zeit von unsern Pastoren und Gemeindegliedern sorgfältig gelesen und durchdacht würde. Sie findet sich im X. Band unserer Ausgabe und im fünften Bändchen von „Luthers Volksbibliothek“. Besonders in dieser letzteren Ausgabe kann man sie leicht, ohne große Kosten, unter das Christenvolk bringen.



wenn sie ihn dazu auffordert, und ihr sein Geld und Gut, Leib und Leben zur Verfügung stellen. Und wenn ein Christ in einen solchen Krieg zieht, so tut er einen Gottesdienst, er tut, wenn es im Glauben geschieht ein wahrhaft gutes Werk, bei dem er Gott um Schutz, Beistand und Segen bitten darf und soll und sich darauf getrost verlassen kann. Das sind die Hauptgedanken Luthers in jener Schrift, und diese Wahrheiten sind aus Gottes Wort genommen. Diese Wahrheiten kann und soll auch in dieser Zeit der Pastor seinen Christen darlegen. Es sollte allerdings mit großer Vorsicht geschehen in klarer, durchaus nüchterner, objektiver Weise.

Was nun die Anwendung dieser allgemeinen Grundsätze über die Berechtigung des Krieges, die wir aus Gottes Wort den Christen darzulegen haben, auf die gegenwärtige Weltlage, auf den gegenwärtigen Krieg, anbelangt, so wird da der Pastor besonders vorsichtig und behutsam sein müssen. Es ist das eine Sache, die nicht sowohl auf die Kanzel, in die Öffentlichkeit gehört, sondern vor das Forum des Gewissens des einzelnen Christen. Ein jeder Christ, wenn er aufgefordert wird, sich an diesem Krieg zu beteiligen, sollte allerdings diese Frage sorgfältig, unter herzlichem Gebet zu Gott erwägen; er sollte, soweit er das kann, sich Klarheit zu verschaffen suchen, ob dieser Krieg für unser Volk ein gerechter ist, ob er sich daher daran beteiligen könne. Er muß selbst diese Frage vor Gott und seinem Gewissen zu entscheiden suchen; kein Mensch, kein Pastor, keine Gemeinde kann das für ihn tun. Es geht auch nicht an, daß man sagt: Meine Obrigkeit hat diesen Krieg beschlossen, ich soll ihr untertan und gehorsam sein, und so ziehe ich eben in den Krieg auf Befehl meiner Obrigkeit. Sie hat die Verantwortung für den Krieg zu tragen, nicht ich. Es steht auch geschrieben, daß man Gott mehr gehorchen muß als den Menschen. Wir Christen müssen prüfen, ob uns die Obrigkeit nicht etwas zumutet, was gegen Gott und sein Wort und damit gegen unser Gewissen ist. Worauf es hierbei ankommt, sagt wiederum Luther in der oben genannten Schrift. Ich setze seine Worte selbst hierher: „Eine andere Frage: Wie, wenn mein Herr“ (meine Obrigkeit) „unrecht hätte zu kriegen? Antwort: Wenn du weißt gewiß, daß er unrecht hat, so sollst du Gott mehr fürchten und gehorchen denn Menschen (Apost. 4) und sollst nicht kriegen noch dienen, denn du kannst da kein gut Gewissen vor Gott haben. Ja, sprichst du, mein Herr zwingt mich, nimmt mir mein Lehn, gibt mir mein Geld, Lohn und Sold nicht, dazu werde ich verachtet und geschändet als ein Verzagter, ja als ein Treuloser vor der Welt, der seinen Herrn in Nöten verläßt usw. Antwort: Das mußt du wagen und um Gottes willen lassen fahren, was da fährt. Er kann dir's wohl hundertfältig wiedergeben, wie er im Evangelium verheißt: Wer um meinetwillen verläßt Haus, Hof, Weib, Gut, der soll's hundertfältig wiederkriegen usw. Muß man doch solche Fahr in allen Werken auch gewarten, da die Obrigkeit zwingt, unrecht zu tun; aber weil Gott

auch Vater und Mutter will verlassen haben um feinetwillen, so muß man freilich auch Herren verlassen um feinetwillen usw. Wenn du aber nicht weißt oder kannst nicht erfahren“ (Luther will also, daß ein Christ sich bemühe, es zu erfahren; und solch Bemühen soll in so ernster Sache, die das Gewissen betrifft, auch ein ernstliches sein), „ob dein Herr ungerecht sei, sollst du den gewissen Gehorsam um ungewissen Rechts willen nicht schwächen, sondern nach der Liebe Art dich des Besten zu deinem Herrn versehen; denn Liebe glaubt alles und denkt nichts Arges (1 Kor. 13). So bist du sicher und fährst abermal wohl vor Gott. Schändet man dich darum oder schilt dich treulos, so ist's besser, daß dich Gott preist treu und redlich, denn daß dich die Welt treu und redlich preist. Was hilft dir's, wenn dich die Welt für Salomo oder Moses hielte, und du wärest vor Gott so böse gerechnet als Saul oder Ahab?“ (X, 524.) Das ist guter, gesunder Rat, bei dem das Gewissen des Christen sich beruhigen kann und wird. Allerdings mag das Urteil der einzelnen Christen hier verschieden ausfallen; es handelt sich eben um die Anwendung göttlicher Wahrheiten, in denen wir alle übereinstimmen, auf unsere Zeitverhältnisse, die dem Urteil unserer Vernunft unterliegen. Es mag Christen geben, die den Krieg für einen gerechten erkennen, andere urteilen vielleicht das Gegenteil. Andere Christen werden vielleicht erkennen, daß sie der Sache nicht auf den Grund kommen, es nicht gewiß erfahren können, und sie folgen dann Luthers Rat: Versieh dich des Besten zu deiner Obrigkeit. Gerade weil es so steht, gehört die Sache nicht auf die Kanzel.

Wir werden in dieser Zeit auf mancherlei Weise in unsern Predigten auf den Krieg Rücksicht zu nehmen haben, besonders wenn er noch länger andauern sollte, was der Herr in Gnaden abwenden möge. Wir wollen unsern Mund freudig aufthun, wann immer wir nach Gottes Willen als treue Hirten unsere Gemeinden belehren müssen. Wir wollen aber auch mit Weisheit und Vorsicht reden, damit wir ohne Not niemandem Anstoß geben und unsere Kirche nicht ohne Not in Gefahr setzen. Unser Herr ruft uns zu: „Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben!“ (Matth. 10, 16.) Er selbst verleihe uns in dieser schweren Zeit guten Rat, rechten Mut und rechte Weisheit!

G. M.

---

## Literatur.

Aus unserm *Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.:*

LITURGY AND AGENDA. 494 Seiten 6×9. Gut gebunden in biegsamem Lederband mit Goldschnitt und Goldtitel auf dem Rücken.  
Preis: \$4.00 portofrei.

Es ist ein prächtiges Buch, sowohl was die äußere Ausstattung, als auch was den Inhalt anbetrifft, diese unsere neue englische Agende, die nun ihr Erscheinen gemacht hat. Das Buch zerfällt in zwei Teile. Der erste Teil gibt die



Ordnung der Gottesdienste, und zwar für die Sonntagsgottesdienste in zwei Formen. Die erste Form ist dieselbe, die sich auch in unserm englischen Gesangbuch findet; die zweite schließt sich eng an die Form an, die wir in unsern deutschen Gottesdiensten gewohnt sind. Dann folgen die "Introits and Collects" für jeden Sonntag im Kirchenjahr, darauf die Antiphonen usw. für die Feste und auch allgemeine, dann die Kollekten und Kirchengebete für Sonn- und Festtage und für viele besondere Gelegenheiten, z. B. Gebete bei Synodalversammlungen, Konferenzen u. dgl. Dieser erste Teil schließt mit den Psalmen. Der zweite Teil enthält die Agende, das heißt, die Formulare für die verschiedenen Amtshandlungen. Auch hier ist der Inhalt ein sehr reichhaltiger. Es werden Formulare geboten für Handlungen, die sonst in den Agenden nicht berücksichtigt werden, so z. B. Formulare bei Eröffnung und Schluß der Synode, bei der Einweihung eines Pfarrhauses. Dieser Teil schließt mit der Geschichte des Leidens und Sterbens unsers Heilandes. Der Agende ist noch ein wertvoller Anhang beigegeben, welcher den Titel trägt: "Music for the Liturgy. In conformity with the Ev. Luth. Hymn-Book." Er enthält also die Noten für den liturgischen Teil. Gewiß werden die Gemeinden, die auch Gottesdienst in englischer Sprache halten, mit Freuden zu diesem Buch greifen und es für ihre Gottesdienste anschaffen und gebrauchen. — Der Druck ist sehr klar und leicht zu lesen, wie es bei einem solchen Werk sein sollte. Unser Verlagshaus gibt bekannt, daß der musikalische Teil auch separat bezogen werden kann zum Preise von 60 Cents für das gebundene Exemplar; auch kündigt es eine kleinere, verkürzte Taschenausgabe der Agende an, die in Bälde erscheinen dürfte.

**Weide meine Lämmer.** 532 biblische Geschichten vom Anfang der Welt bis zum Kommen Christi für Kinder und Eltern. Von Carl Manthey = Zorn. XVI und 661 Seiten. In blaugrauer Leinwand hübsch gebunden. Auf dem Deckel befindet sich das Bild des Heilandes, der dem verlorenen Schäflein nachgeht und es findet. Beigegeben ist das Bild des Verfassers mit zwei Enkelkindern. Preis: \$1.75 portofrei.

Ein neues Andachtsbuch, das der geehrte Verfasser besonders für die Kleinen, die Kinder, bestimmt hat. P. Zorn erzählt in einfacher, kindlicher Weise die lieblichen Geschichten des Alten Testaments, und zwar nicht nur die unter uns gebräuchlichen, die in unsern Schulen und Sonntagschulen gewöhnlich behandelt werden, sondern wesentlich alle Geschichten des Alten Bundes. Auch die Apokryphen sind berücksichtigt. Daher auch die große Zahl der Geschichten. Jede Geschichte ist kurz, etwa eine Seite lang, und schließt mit einem ganz kurzen, passenden Gebet und mit einem Liedervers. Möge Gottes Segen auf dem Buch ruhen, und die Eltern es ihren Kindern nicht nur vorlesen, sondern auch dadurch angeregt werden, die biblischen Geschichten ihren Kindern selbst zu erzählen!

**THE DARK AGES. A Survey of Religion and Morals in the Pre-Reformation Period.** By Prof. Th. Graebner. XV und 224 Seiten.

Ein sehr interessantes Buch. Es fesselt die Aufmerksamkeit des Lesers bis zum Ende nicht nur durch den reichen Inhalt, sondern auch durch die trotz zahlreicher Zitate und historischer Hinweise immer lebendige Darstellung der Sache. Prof. Graebner malt in seinem Buch ein lebensvolles Bild der sittlichen und reli-



giösen Zustände des westlichen Europas, besonders Deutschlands und Englands, in den späteren Zeiten des Mittelalters. Es ist ein überaus trauriges Bild, das er vor unsern Augen entrollt, aber es ist kein Phantasiegemälde, sondern ein Bild, das der Wirklichkeit entspricht, wofür das Buch selbst vollgültigen Beweis liefert. Wir kennen wohl alle dieses Bild in seinen äußeren Umrissen, aber hier wird nun den einzelnen Zügen Licht und Schatten und Farbe gegeben, so daß ein lebensvolles Bild vor unsern Augen steht. Dieses Buch beweist ganz klar, wie hochnötig damals eine Reformation der Kirche war, und zu diesem Zweck ist es auch besonders geschrieben. Es soll den leeren, haltlosen Behauptungen der Römischen entgegentreten, als sei die Zeit vor der Reformation eine Blütezeit der Kirche gewesen, als sei alles Übel erst durch die Reformation in die Kirche eingedrungen. Auch dem Zweck dient es, uns zu zeigen, wieviel wir der Reformation zu verdanken haben. Um dem Buch die verdiente weitere Verbreitung möglichst zu sichern, erscheint es in zwei Ausgaben, in einer billigeren Ausgabe, broschiert, zum Preise von 35 Cents, und in einer teureren, auf besserem Papier, in Leinwand mit Goldtitel, zum Preis von \$1.00 portofrei.

**Dreißigster Synodalbericht der Allgemeinen Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.,** versammelt als 15. Delegatensynode zu Milwaukee, Wis. 168 Seiten. Preis: 50 Cts.

Es ist sehr erfreulich, daß der Bericht unserer letzten Delegatensynode so prompt sein Erscheinen macht. Es ist wohl nicht nötig, etwas zur Empfehlung hinzuzufügen. Jeder unserer Pastoren wird zu diesem Bericht greifen, um die Beschlüsse der Synode genau kennen zu lernen. Auch bei unsern Gemeindegliedern sollte er weite Verbreitung finden. Es ist ja so wichtig, daß sie mit dem Stand und den Bedürfnissen der Synode genau vertraut werden.

**BEREA BIBLE CLASS LESSONS 1917—1918.** Edited by *Pastors A. Doerffler and L. Sieck.* 24 Seiten. Preis: 10 Cts.; beim Hundert 8 Cts.

Die Serie behandelt für das nächste Jahr einmal die zehn Gebote und dann Abschnitte aus dem Evangelium des Johannes.

**MORMONISM AND THE BIBLE.** By *Rev. F. E. Traub.* 12 Seiten. Preis: 5 Cts.; das Duzend 40 Cts.; das Hundert \$2.50.

Dieser Traktat legt kurz die Hauptirrtümer der Mormonen dar und widerlegt sie klar und bündig aus der Schrift. Er ist zur Massenverbreitung bestimmt und wohl dazu geeignet, woimmer diese schädliche Sette unsere Christen bedroht.

**PRAISE AND THANK THE LORD.** (Lob- und Danklied.) By *Herm. M. Hahn.* Die Komposition umfaßt vier Seiten in Quartformat und kostet 30 Cts. portofrei. Partiepreise werden auf Verlangen mitgeteilt.

Ein schönes Stück für zweistimmigen Kinderchor. Es wird sich gut bei dem bevorstehenden Jubelfest verwenden lassen, aber auch bei andern festlichen Gelegenheiten.

G. M.